

Den VerkäuferInnen bleibt EUR 1,25

Nr. 167

2,50  
Euro

# APROPOS

DIE SALZBURGER STRASSENZEITUNG

Ihre  
Apropos-Verkaufsis  
im Apropos-Verkauf!

sagt Danke!

## INTENSIV

Was Süchte mit uns machen –  
Interview mit Reinhard Haller

FERNAB DER WELT – RÜCKZUG INS KLOSTERLEBEN  
MIT ALLEN SINNEN – BARRIEREFREI IM MUSEUM

JULI 2017

## Haustier-Süchte und Raubtier- Süchte

Der Psychiater Reinhard Haller spricht über die vielen Facetten der Sucht – intensive Glücksgefühle und Kontrollverlust inklusive.

6



## Thema: **INTENSIV**

- 4 **Die Liebe**  
Soziale Zahlen
- 5 **Auskosten**  
Cartoon
- 6 **Sucht und (Un-) Freiheit**  
Interview mit Reinhard Haller
- 10 **Ins Museum mit allen Sinnen**  
„Nur schauen“ war gestern
- 11 **„Spring, mit der Nase himmelwärts“**  
Die eigene Welt zu Papier gebracht
- 13 **Im Kloster**  
Wo der Alltag Pause hat
- 14 **Ein Grenzgänger**  
Würdigung von Helmut Hütter



10

### Mit allen Sinnen

Riechen, Tasten, Schmecken, Hören – Barrierefreiheit im Museum bringt allen was.

## Bild- und textstark

11

Ein Buch über die Ausdruckskraft psychisch beeinträchtigter Menschen.



Zeichnung: Erich Prager

12

### Abgeschieden vom Alltag

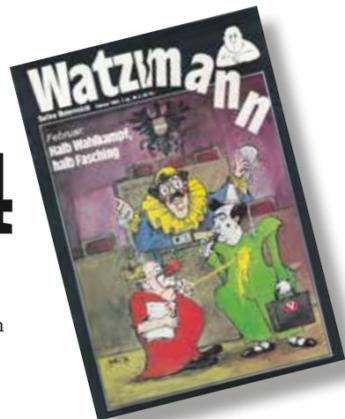
Der Rückzug ins Kloster bringt Entschleunigung und zeigt, wie Leben auch gehen kann.



14

### Helmut Hütter

Erinnerungen an den großen Karikaturisten und Architekten aus dem Andraviertel.



22

### Begegnung

Autor Marko Dinic traf Apropos-Verkäuferin Maria Mateiu.

## SCHREIBWERKSTATT

Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.

- 16 **Monika Fiedler**  
Kurt Mayer
- 17 **Hanna S.**
- 18 **Ogi Georgiev**  
Luise Slamanig
- 19 **Andrea Hoschek**
- 20 **Georg Aigner**  
Evelyne Aigner
- 21 **Narcista Morelli**

## AKTUELL

- 22 **Schriftsteller trifft Verkäuferin**  
Marko Dinic porträtiert Maria Mateiu
- 24 **Kultur-Tipps**  
Was ist los im Juli
- 25 **gehört & gelesen**  
Buch- und CD-Tipps zum Nachhören und Nachlesen
- 26 **Kolumne: Robert Buggler**  
Leserin des Monats  
Leserbrief und Nachtrag
- 27 **Apropos unterwegs**  
Kunst, die Lust auf mehr Kunst macht

## VERMISCHT

- 28 **Apropos Kreuzworträtsel**
- 29 **Redaktion intern**
- 30 **Kolumne: Mein erstes Mal**  
Von Raphael Auer
- 31 **Chefredaktion intern**  
Vertrieb intern  
Impressum

### Grundlegende Richtung

Apropos ist ein parteiunabhängiges, soziales Zeitungsprojekt und hilft seit 1997 Menschen in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Die Straßenzeitung wird von professionellen JournalistInnen gemacht und von Männern und Frauen verkauft, die obdachlos, wohnungslos und/oder langzeitarbeitslos sind.

In der Rubrik „Schreibwerkstatt“ haben sie die Möglichkeit, ihre Erfahrungen und Anliegen eigenständig zu artikulieren. Apropos erscheint monatlich. **Die VerkäuferInnen kaufen die Zeitung im Vorfeld um 1,25 Euro ein und verkaufen sie um 2,50 Euro.** Apropos ist dem „Internationalen Netz der Straßenzeitungen“ (INSP) angeschlossen. Die Charta, die 1995 in London unterzeichnet wurde, legt fest, dass die Straßenzeitungen alle Gewinne zur Unterstützung ihrer Verkäuferinnen und Verkäufer verwenden.

### Preise & Auszeichnungen

Im März 2009 erhielt Apropos den René-Marcic-Preis für herausragende journalistische Leistungen, 2011 den Salzburger Volkskulturpreis & 2012 die Sozialmarie für das Buch „Denk ich an Heimat“ sowie 2013 den internationalen Straßenzeitungs-Award in der Kategorie „Weltbesten Verkäufer-Beitrag“ für das Buch „So viele Wege“. 2014 gewann Apropos den Radiopreis der Stadt Salzburg und die „Rose für Menschenrechte“. 2015 erreichte das Apropos-Kundalini-Yoga das Finale des internationalen Straßenzeitungs-Awards in der Kategorie „Beste Straßenzeitungsprojekte“.



## EDITORIAL

# INTENSIV

### Liebe Leserinnen und Leser!

Wann fühlen Sie sich lebendig?

Wenn Sie intensive Gefühle haben?

Wenn Sie sich verbunden fühlen?

Wenn Sie sich spüren?

Wenn Sie mit allen Sinnen wahrnehmen?

Intensität geht – wie alles im Leben – in zwei Richtungen: nach oben in die Ekstase und nach unten in den Schmerz. Wer süchtig ist, pendelt häufig zwischen diesen beiden Extremen und findet die heilsame Mitte nicht. Suchtexperte Reinhard Haller erzählt Apropos-Redakteurin Christine Gnahn im Titelinterview, dass jede Droge auch gleichzeitig Heilmittel ist und welche Mythen sich um die Kulturdroge Alkohol ranken (S. 6–9).

Je greifbarer Dinge sind, umso mehr können sie auch berühren. Diese Erkenntnis machen sich immer mehr Museen zunutze. Statt distanzierendem Schauen stehen Tasten, Fühlen, Riechen und Hören am Plan (S. 10).

Manchmal braucht es aber auch einen Rückzug der Sinne, um sich wieder neu sortieren und ausrichten zu können. Immer mehr Klöster bieten Ruhebedürftigen die Möglichkeit einer Auszeit (S. 12/13).

Er war mittendrin im Geschehen und stand dennoch außerhalb: Karikaturist Helmut Hütter zeichnete jahrzehntlang mit feiner Klinge das politische Tagesgeschehen. Nun ist er 69-jährig gestorben. Seine einstige Weggefährtin, die Journalistin Katharina Krawagna-Pfeifer, würdigt den genialen Grenzgänger aus dem Andraviertel in dieser Ausgabe (S. 14/15).

Die Autorin Petra Nagenkögel bittet hingegen jene auf die Bühne, die der Öffentlichkeit weitgehend verborgen sind. Sie hat mit psychisch beeinträchtigten Menschen in Schreib- und Malwerkstätten zusammengearbeitet und „das Mitgeteilte teilbar“ gemacht in Form eines liebevoll gestalteten Buches (S. 11/12).

Herzlichst, Ihre

*Michaela Gründler*  
Michaela Gründler  
Chefredakteurin  
michaela.gruendler@apropos.or.at



Von Höhenflügen und Tiefenstürzen

# DIE LIEBE

Foto: ThinkStock/LittleBee80

von Christine Gnahn

Es sind diese Grübchen in den Wangen. Die Augen, denen man plötzlich ansieht, dass sie haselnussbraun und voller Wärme sind. Das Herz rast, man fühlt sich wie betrunken. Serotonin, Oxytocin und Dopamin schießen durch die Blutlaufbahn um die Wette. Es ist passiert: Man hat sich verliebt. Kaum ein Gefühl ist so extrem wie das des Verliebten und das der Liebe, später, wenn man sich schon kennengelernt hat. 25 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher wünschen sich in einer Liebesbeziehung vor allem Vertrauen, 18 Prozent Zusammenhalt und Unterstützung. Die Liebe dient als wichtiger Ankerpunkt inmitten der stetig wechselnden Strömung des Alltagszeans. Aus einem Gefühlsfeuerwerk wird ein Zuhause, ohne das man sich das Leben schon bald nicht mehr vorstellen kann. Doch was passiert, wenn es auseinandergeht? Wenn all die schönen Zukunftspläne zerschla-

gen werden und sich der Anker ruckartig löst? Dann treibt man dahin. Man fühlt sich leer, das Herz schmerzt im physischen Sinne, eine alles umgreifende Traurigkeit reißt einen fort. Die Wissenschaft hat einen Namen dafür: Stress-Kardiomyopathie, auf „Deutsch“ das Gebrochene-Herz-Syndrom. Sollte man sich überhaupt auf etwas einlassen, das so schön ist und doch so verwundbar macht? In Österreich jedenfalls steigt sowohl die Zahl der Eheschließungen als auch die der eingetragenen Partnerschaften. Die Antwort der Österreicherinnen und Österreicher lautet damit also wohl: Ja! <<

APROPOS - Nr. 167 · Juli 2017

Die Liebe finden oder sie verlieren... In jedem Fall sehr gefühlsintensiv.

von Hans Steininger

## AUSKOSTEN

Der Raucher sitzt beim Kaffee, bei seiner Zeitung, in angenehmer Atmosphäre, und nimmt einen herzhaften Zug. Es gibt keinen schöneren Moment im Leben, als so entspannt das Dasein zu genießen, Teer hin oder her, das Nikotin macht Frieden, tiefen Frieden.

Der Nicht-mehr-Raucher sitzt am Nebentisch, ist vertieft in sein Leibblatt, legt es bisweilen zur Seite, genießt mit freien Atemzügen das neue Leben, seine neue Unabhängigkeit. Er stellt zufrieden fest, das es ihm an nichts mangelt. Und es überkommt ihn ein Gefühl der Überlegenheit, weil er es nach vielen Versuchen endlich geschafft hat.



Foto: Stock/Archymen

## ZUFRIEDENHEIT - SELBST GEMACHT

Wenn wir so dahintreiben im Alltag, unsere Arbeit mit hohem Routineanteil und verlässlicher Kompetenz stressarm abläuft, unser soziales Netz reißfest ist, dann haben wir's gemütlich in unserer Tagaus-tagein-Idylle.

Aber wo bleiben die Höhepunkte?

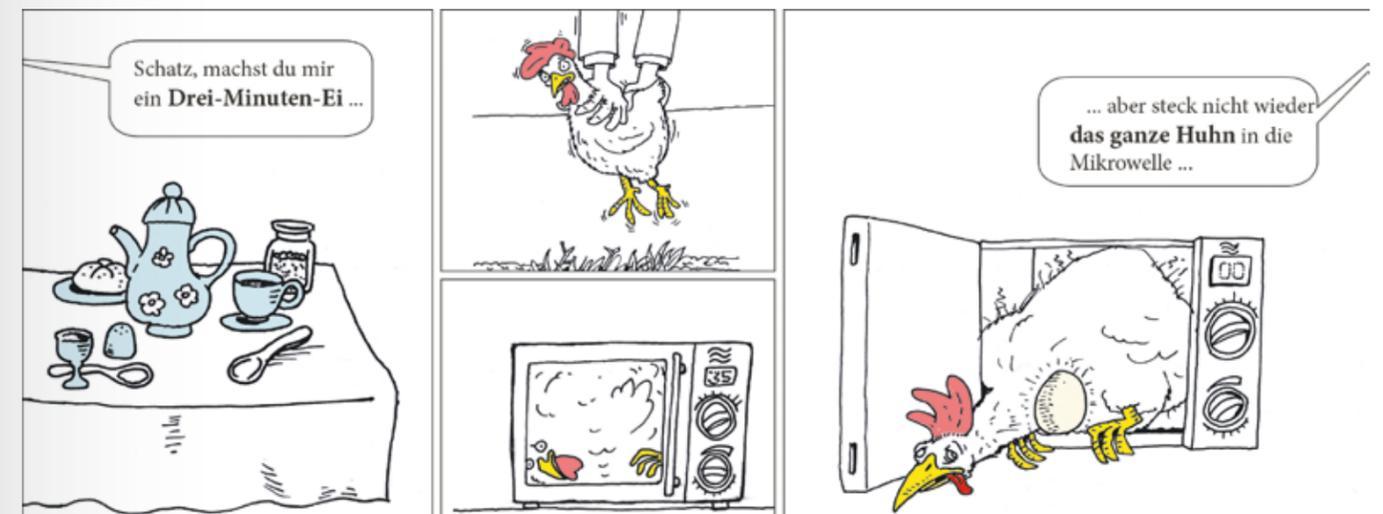
Nichts, woran wir gewöhnt sind, nichts, was wir gewöhnt sind, ist selbstverständlich. Auf die Frage nach dem Wichtigsten im Leben sagen die meisten Menschen: Gesundheit!

Das Fehlen von Schmerz, das Spüren der eigenen Kraft, das Freisein von Arztterminen – kann das auch ein intensives Erlebnis sein?



Foto: Stock/Levi James Art

Der APROPOS-Cartoon von Arthur Zgubic®



APROPOS - Nr. 167 · Juli 2017

Soziale Zahlen Juli

### Intensive Temperaturen in Salzburg



Tiefste Temperatur im Land Salzburg: Zell am See -33,0 °C am 25.1.1947

Höchste Temperatur im Land Salzburg: Stadt Salzburg: 38,6 °C am 28.7.2013

Tiefste Temperatur in der Stadt Salzburg: -30,6 °C am 10.2.1956

Foto: Privat



STECKBRIEF

**NAME** Reinhard Haller  
**IST** Psychiater mit Leib und Seele  
**ARBEITET** als Suchttherapeut, Kriminalpsychiater und Schriftsteller

**INTENSIVIERT** wird seine Freude am Beruf durch seine immer noch jugendliche Neugier  
**FREUT** sich über gute Begegnungen  
**ÄRGERT** sich über Intoleranz und Entwertung

Titelinterview

# VON SÜCHTEN UND INNERER (UN-) FREIHEIT

## Titelinterview mit Reinhard Haller

von Christine Gnahn

Der Weg hinein geht oft rasch und ungeahnt vonstatten, der Weg hinaus gestaltet sich dafür umso schwieriger: Das Thema Sucht ist für sehr viele Menschen in Österreich und auf der Welt ein vertrautes. Reinhard Haller ist Psychiater und Chefarzt in der „Stiftung Maria Ebene“ in Vorarlberg. Das Thema Sucht begleitet ihn in seinem Arbeitsalltag. Mit uns sprach er über die intensiven Gefühle, die mit Sucht verbunden sind – und wie man von diesen loskommt.

### Was bedeutet „intensiv“ für Sie?

**Reinhard Haller:** In der Psychiatrie ist es ein großes Problem, Symptome der psychischen Leiden eines Menschen zu quantifizieren und deren Intensität festzustellen. Physisch lässt sich die Körpertemperatur messen, das Gewicht, die Größe des Tumors und so weiter. Doch wie intensiv eine Depression, eine Angst oder Nervosität ist, das lässt sich schwer ermessen und erfassen. Das ist ein schwieriges Problem in der Psychiatrie. Auch im Alltag werden psychische Probleme häufig wesentlich unterschätzt. So sprechen andere von „Kinkerlitzchen“, „der soll sich halt zusammenreißen“, wenn die jeweilige Person in Wahrheit in einer tiefen Depression steckt und diesen Zustand als äußerst intensiv empfindet. Die Depression reißt den Mensch in einer Intensität mit, die nach außen hin oft nicht nachvollziehbar ist. Diese Diskrepanz zwischen dem eigenen Empfinden und den Bewertungen durch die Mitwelt, das fällt mir spontan zum Thema „intensiv“ ein.

### Dieses Werten hilft Depressiven vermutlich nicht gerade weiter.

**Reinhard Haller:** Nein, natürlich nicht, das kann durchaus als Kränkung empfunden werden. Allgemein spielen Kränkungen eine große Rolle – man glaubt gar nicht, welche intensive Kraft diese auf Menschen haben. In der Medizinausbildung hört man den Begriff „Kränkung“ nicht, aber in der Praxis spielt er eine enorm wichtige Rolle. Das sind oft Kleinigkeiten, die einen Menschen ein Leben lang beschäftigen können. Kränkungen sind nach außen oft nicht sichtbar, doch hinter der Maske der Coolness ist der Mensch zutiefst verletzt. Auch Terrorismus ist meines Erachtens in vielen Fällen durch Kränkung bedingt.

### Zum Thema Sucht: Können Sie definieren, was „Sucht“ bedeutet?

**Reinhard Haller:** Sucht ist die Krankheit des Nicht-genug-Kriegens und des Nicht-aufhören-Könnens. Man verliert jedes Maß und jede Kontrolle. Dabei stellt es natürlich einen Unterschied dar, ob ich Schokolade esse oder mir Heroin spritze. Manche Dinge sind einfach nur Gewohnheiten, die suchartigen Charakter annehmen. Für eine Sucht ist zum Beispiel typisch, wenn ich reflexartig agiere – das ist ja beispielsweise beim Rauchen gut zu beobachten. Man muss unterscheiden zwischen Haustier-Süchten

und Raubtier-Süchten. Haustiersüchte gelten als harmlos und Raubtier-Süchte als zerstörerisch. Es gibt auch Süchte, die sich durchaus positiv äußern können, so zum Beispiel die Sportsucht oder die Arbeitssucht. Allerdings besteht auch hier Behandlungsbedarf, sobald die Sucht aus dem Ruder gerät und die Kontrolle verloren wird.

### Gibt es eine Sucht, die nur positiv ist?

**Reinhard Haller:** Da fällt mir am ehesten die Sehnsucht ein. Die hat kaum etwas Schlechtes an sich. Sie ist ein intensiver Gefühlszustand, hat keine Nebenwirkungen und regt die Kreativität, mitunter auch zum Aufbruch an. Aber selbst die Sehnsucht kann sich ins Negative verkehren, nämlich dann, wenn sie sich zu einer Depression entwickelt.

### Wie viele Menschen leiden nach Ihrer Einschätzung unter Süchten?

**Reinhard Haller:** Der Großteil der Menschen hat süchtige Verhaltensweisen, ich spreche immer von etwa 90 Prozent. Das liegt mitunter darin begründet, dass der Mensch ein Wesen ist, das stets nach Routine sucht und Gewohnheiten braucht. Es gibt das treffende Wortspiel der „Flucht in die Sucht“. Wenn das starke Gefühl aufkommt, etwas Kurzfristiges gegen die eigenen Probleme zu unternehmen, dann greift der Mensch mitunter zum

Suchtmittel. Stress und Druck, Kränkungen, Konkurrenzkampf, all das spielt eine Rolle. Besonders Alkohol ist in Österreich in nahezu unendlichen Varianten zu billigen Preisen und bei jeder Gelegenheit zu haben. Doch auch Drogen und virtuelle Süchte sind natürlich ein Problem. Grundsätzlich ist das Bedürfnis bei vielen Menschen groß, aus der Routine auszusteigen.

### Es geht also darum, durch die Sucht intensiver zu empfinden?

**Reinhard Haller:** Ja, viele Süchtige suchen nach einer gewissen Intensität, die sie im Alltag nicht finden können. Man will der Routine und Langeweile etwas entgegensetzen. Es ist ja nicht grundsätzlich schlecht zu sagen, dass man heraustreten und nicht statisch, sondern eben „ekstatisch“ sein möchte. Schlecht ist es, wenn diese Routine nur mit Suchtmitteln durchbrochen wird. Aber der Wunsch nach intensiven Gefühlen ist natürlich nicht immer der Grund für die Sucht. Viele Menschen versuchen auch,

„Sucht ist die Krankheit des Nicht-genug-Kriegens.“



**NIE MEHR SÜCHTIG SEIN.**  
LEBEN IN BALANCE

REINHARD HALLER

Ecwin Verlag, 2017

24 Euro

sich mittels ihrer Sucht selbst zu behandeln und zu heilen. Sie versuchen mittels ihrer süchtigen Verhaltensweisen ihre Gefühle von Leere, Angst und Minderwertigkeitskomplexe zu überwinden.

#### Kann man Suchtmittel denn als Heilmittel verstehen?

**Reinhard Haller:** Fast alle Drogen sind auch Heilmittel. Amphetamine und Opiate sind aus der Medizin nicht wegzudenken. Kokain wird als Lokalanästhetikum bei nahezu jeder Augenoperation verwendet, Opium und seine Geschwister sind bei Herzinfarkten und starken Schmerzen sowie Krebserkrankungen unverzichtbar. Sogar Rattengift und Alkohol können Heilmittel sein. Die Dosis macht das Gift! Ich kann es von daher nicht verstehen, wenn ich junge Menschen sagen höre: „Super, Cannabis ist ja auch ein Heilmittel!“ Alle Drogen sind es. Das Problem der Droge ist ja nicht, dass sie selbst so fürchtbar ist, sondern dass der Mensch die Kontrolle über den Genuss dieser verliert. Wer Suchtmittel zu intensiv und in immer kürzeren zeitlichen Abständen konsumiert, hat ein Problem. Cannabis beispielsweise macht friedlich und ruhig – bei intensivem Konsum jedoch zu ruhig, so dass die Motivation, die Herausforderungen des Lebens anzupacken, sinkt. Zudem kann es bei hohem Konsum natürlich auch zu psychotischen Ausprägungen kommen.

#### Wann beginnt Sucht? Ist schon süchtig, wer jede Woche eine halbe Flasche Wein trinkt?

**Reinhard Haller:** Das Entscheidende der Sucht ist, ob ich die Kontrolle verliere. Eine Sucht ist es dann, wenn ich nicht mehr Herr beziehungsweise Frau in meinem eigenen Haus bin, sondern die Suchtmittel das Regime an meiner Stelle ergriffen haben. Wer sich vornimmt, „Heute trinke ich ein Achterl“, und dann zwei Flaschen leert, hat die Kontrolle verloren. Wer kontrolliert und bewusst konsumiert – vor allem, aufhören kann! – ist zumeist nicht süchtig. Bei der Alkoholsucht gibt es übrigens zwei verschiedene Ausprägungen: die rauscharme und die rauschartige. Beim rauscharmen Alkoholkonsum wird die jeweilige Person kaum ausfallend, jedoch aber auch nie nüchtern, weil sie stetig Alkohol konsumiert. Beim rauschartigen Alkoholkonsum kann auch einmal ein paar Tage auf Alkohol verzichtet werden – doch sobald wieder zur Flasche gegriffen wird, entwickelt sich das Trinkverhalten unkontrolliert. Das Verlangen „Du musst trinken“ und die Intensität des Verlangens ist in jedem Fall ein typisches Anzeichen einer Sucht.

#### Ist Alkoholsucht die häufigste Sucht in Österreich?

**Reinhard Haller:** Ja. Das liegt daran, dass Alkohol bereits seit

## „Fast alle Drogen sind auch Heilmittel – die Dosis macht das Gift!“

der Römerzeit unsere Kulturdroge darstellt. Sie ist gesellschaftlich zugelassen, Bestandteil bei jeder sozialen Begegnung und wird durch eine große Alkoholindustrie vermarktet. Verbunden mit der langen Geschichte des Alkoholkonsums ranken sich um diesen natürlich auch Mythen, die sich in den Köpfen vieler manifestiert haben.

#### Welche Mythen sind das?

**Reinhard Haller:** Beispielsweise, dass Alkohol potenzsteigernd wirke. Wissenschaftlich wurde das längst widerlegt, doch der Mythos bleibt. Auch grundsätzlich wird es als tolles Erlebnis gefeiert, andere „unter den Tisch gesoffen“ und einen Rausch erlebt zu haben. Zudem erzählen sich manche, Alkohol sei gesund für alle möglichen Organe. Das sind alles nur Mittel der Rechtfertigung und Verharmlosung. In meiner Heimat in Vorarlberg ist es beispielsweise üblich, alkoholische Getränke zu verniedlichen, sprachlich zu verkleinern. Statt vom Bier spricht man vom „Bierlein“, statt vom Achtel von einem „Achtele“, statt vom Schnaps vom „Schnäpsle“ und so weiter. Der Alkohol wird so als etwas Kleines und Harmloses dargestellt. Zum Thema Rausch kann man aber nur sagen: Das ist immer schlecht und bringt das Gehirn durcheinander!

#### Wonach sehnen sich Süchtige?

**Reinhard Haller:** Man bekommt von Süchtigen oft die Antwort „weil es so gut schmeckt“ oder „weil es lässig ist“. Da steckt aber natürlich mehr dahinter. Das sind immer psychische Motive: Gefühle der Geborgenheit, Stressfreiheit, die Stärkung des Selbstvertrauens. Tiefenpsychologisch geht es darum, geliebt und akzeptiert zu werden.

#### Gibt es Süchte, die nicht so bekannt sind wie die Spiel- oder Alkoholsucht?

**Reinhard Haller:** Reihenweise. Für jeden Buchstaben im Alphabet lassen sich Süchte finden. Von der Abenteuersucht über die Beziehungssucht, die Esssucht, die Ichsucht, die Kritiksucht, die Onlinesucht, die Sammelsucht, die Streitsucht bis zur Zweifelsucht, um nur einen Teil zu nennen. Es gibt viele Süchte und Zwänge, die sich ganz individuell gestalten. Die Onlinesucht wird meines Erachtens übrigens überschätzt – ich lese immer wieder, dass hier und da von über drei Prozent der Bevölkerung gesprochen wird, die internetsüchtig seien. Ich würde den Prozentsatz eher auf 0,8 bis maximal 1,2 Prozent schätzen. Mit Sucht ist ja wie gesagt keine rein alltägliche Handlung gemeint, sondern das unstillbare Verlangen danach sowie der unkontrollierte Konsum.

#### Gibt es eine bestimmte Veranlagung für eine Sucht oder kann es jeden treffen?

**Reinhard Haller:** Sucht hat immer viele Ursachen und ist bedingt durch viele Faktoren. Eine bestimmte genetische Disposition ist aber durchaus möglich. Die Alkoholsucht ist beispielsweise stark genetisch determiniert. Gleichzeitig hängt die Sucht immer mit gesellschaftlichen Faktoren zusammen – Kindheits-erlebnisse, bestimmte Erinnerungen und Traumata können mitverantwortlich für Süchte sein. Eine gefestigte Persönlichkeit ist natürlich weniger gefährdet als eine labile. Wichtiger als die Frage, ob es eine Person treffen kann, ist meiner Meinung nach die Aussicht, dass man eine Sucht überwinden kann! Ob ich trinke oder nicht, ob ich kiffe oder nicht, das ist und bleibt meine Entscheidung. Das ist eine große Chance – bei welcher Krankheit hat man die sonst schon?

#### Wie helfen Sie als Psychiater Menschen auf ihrem Weg aus der Sucht?

**Reinhard Haller:** Im Gegensatz zu anderen Krankheiten wird die Sucht fast immer verharmlost. „Ich habe doch gar kein Problem“, ist eine typische Aussage von Suchterkrankten, denn sie fühlen sich häufig gar nicht krank und verdrängen ihr Problem. Somit ist der erste Schritt die Erkenntnis. Suchtkranke müssen einsehen, dass sie krank sind. Anschließend gilt es, die Ursachen herauszufinden, die zur Suchterkrankung geführt haben. Die liegen oft tief versteckt und es ist wichtig, hier gründlich vorzugehen. Die Symptome, also die Suchterkrankung und ihre Ausprägungen, sind ja nur die Spitze des Eisbergs. In psychotherapeutischen Gesprächen wird so das angegangen, was letztlich zur Sucht führte. Natürlich müssen aber auch die Suchtfolgen wie beispielsweise Leber- oder Blutbildschäden behandelt werden. Alles in allem ist das große Ziel, dass der Süchtige wieder autonom wird und befähigt wird, das Ruder wieder selbst in die Hand zu nehmen. Er muss lernen, mit Problemen auf eine andere Weise als bisher fertig zu werden. Hier sind alle Süchte psychologisch gesehen ziemlich ähnlich.

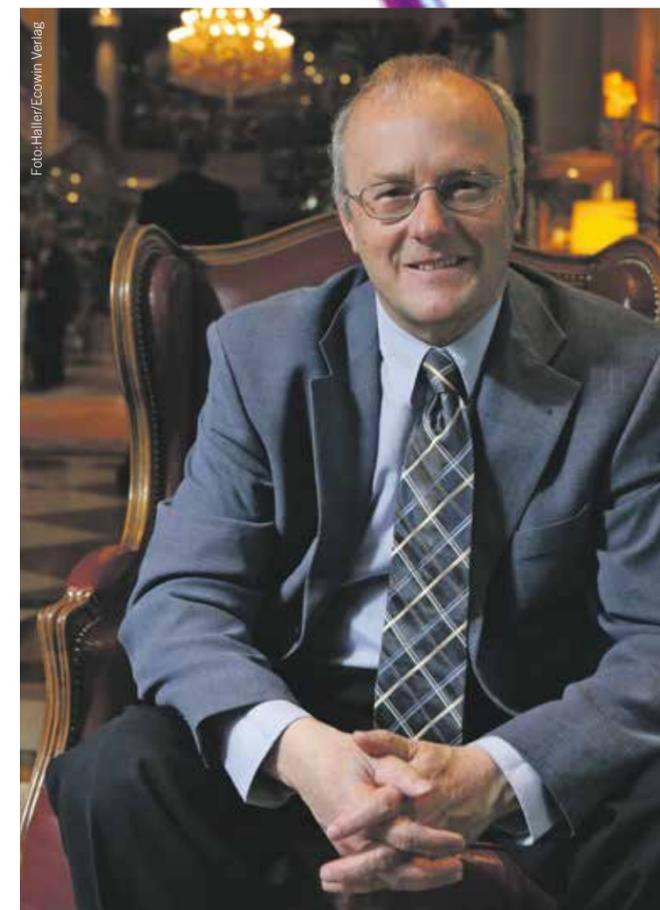


Foto: Haller/ Ecwin Verlag

Reinhard Haller weiß, dass man Sucht nicht einfach „wegschneiden“ kann, aber völlig symptomfrei leben – das ist möglich.

#### Gibt es ein Allheilmittel gegen Süchte?

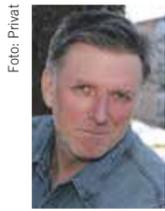
**Reinhard Haller:** Man kann Süchte nicht heilen im Sinne von „man schneidet etwas weg“. Wenn der Mensch einmal süchtig ist, bleibt er das auch. Aber er kann lernen, völlig symptomfrei zu leben. Das Allheilmittel, wenn man es so bezeichnen will, liegt insofern in den Betroffenen selbst: Wenn ein Mensch erkennt, dass nur er selbst sein Problem lösen kann und den freien Willen aufbringt, das zu tun, wird er selbst zu seinem besten Arzt. <<



#### DIE BESTE ALLER WELTEN.

Ein Film von des Salzburger Filmemachers Adrian Goiginger. Die wahre Geschichte einer drogenabhängigen Mutter, der abenteuerlichen Welt ihres Kindes und ihrer Liebe zueinander.

Kinostart: 8. September 2017



## STECKBRIEF

**NAME** Georg Wimmer  
**ARBEITET** lieber morgens als abends  
**IST** Übersetzer für Leichte Sprache und Mitarbeiter der Plattform für Menschenrechte

**SPIELT** mit dem Gedanken, mit Yoga zu beginnen  
**FREUT SICH** über die Wasser-Qualität in Salzburgs Seen  
**ÄRGERT SICH** über Menschen, die im Sportbecken nebeneinander schwimmen

Intensiv erleben – „nur Schauen“ war gestern

## INS MUSEUM MIT ALLEN SINNEN

Riechen, Tasten, Schmecken, Hören – wenn Barrierefreiheit allen was bringt.

von Georg Wimmer

Wer kennt den Geschmack von Schneesokolade? Mag jemand an der berühmten Fischsauce schnuppern, die im alten Rom zu allen möglichen Gerichten gereicht wurde wie heutzutage Ketchup? Wer will sich mit geschlossenen Augen durch das Zelt eines Mammut-Jägers tasten? Von den zotteligen Fellen am Boden bis zu den Seitenwänden, die aus Kieferknochen und Stoßzähnen gefertigt sind? Solcherart sinnliche Erlebnisse sind in Museen heute keine Ausnahme. Normalerweise gilt ja die Regel: Bloß nichts angreifen, um Relikte der Vergangenheit vor Abnutzung zu schützen. Objekte der Kunst sind erst recht tabu.

Aus dieser Tradition waren Museen lange Zeit ausschließlich auf das distanzierte Schauen ausgerichtet. Der Gedanke, Menschen mit Behinderungen Zugang zu Kunst und Geschichte zu ermöglichen, förderte ein Umdenken. Die Barrierefreiheit wurde zur Krücke, die allen Besuchern ein sinnlicheres Erleben beschert.

Das „Museum mit allen Sinnen“ ist in vielen Häusern ein Thema, ist Kunstvermittlerin Nadja Al-Masri überzeugt. Als sie unter diesem Titel für das Salzburg Museum ein Treffen zum Erfahrungsaustausch organisierte, dachte man zunächst an Museen aus der Region. Eingeladen waren außerdem Experten für Audioführungen, für taktiles Erfassen oder für Leichte Sprache. Dazu Interessenvertreter und Betroffene wie der

Blindenverband, die Lebenshilfe oder der Salzburger Gehörlosenverein. Nachdem sogar Museumsgestalter aus Wien, München und Vorarlberg anreisten, war klar, dass bald ein Folgetreffen nötig sein wird.

Vom Ziel der Barrierefreiheit sind Österreichs Museen dennoch weit entfernt. Dazu fehlen schon alleine entsprechende Leitsysteme. Bemerkenswerte Ansätze gibt es aber allemal. So hat das Naturhistorische Museum in Wien einen Pfad für blinde und sehgeschwache Besucher eingerichtet. An 15 Stationen gibt es Exponate zum ertasten, darunter die Imitate der Schädel von Frühmenschen, Dinosaurierknochen oder Steinwerkzeuge. Für viel Aufsehen über die Kunstszene hinaus sorgte die Vergabe des Österreichischen Inklusionspreis 2016 an das Salzburg Museum, das für die Landesausstellung Begleittexte in Leichter Sprache erstellte. Das heißt: Die Informationen werden so aufbereitet, dass sie auch Menschen mit kognitiven Einschränkungen oder mit nichtdeutscher Muttersprache leichter verstehen können.

Tatsächlich werden die Texte in Leichter Sprache aber von viel mehr Menschen gelesen als erwartet. Das förderte eine wissenschaftliche Studie zu Tage, die ganz allgemein die Wahrnehmungsmuster von Besuchern im Salzburg Museum untersuchte. In Sachen Leichte Sprache gilt das Salzburg Museum heute als Vorreiter in Österreich.

Stationen mit Objekten zum Tasten, Riechen und Hören sind in der Museumslandschaft hingegen Standard. Inklusive Kunst lautet das Schlagwort, das zugleich einen internationalen Trend beschreibt. In der National Gallery in London stanzt man sogar eigens ein Gemälde von Camille Pissarro auf eine Weise in Papier, dass sich wichtige Orientierungspunkte des Bildes ertasten lassen.

Wobei auch Nadja Al-Masri einräumt, dass das Ansprechen verschiedener Sinne in den Museen leicht in Aktionismus ausarten kann. Nicht jede Schublade zum Aufmachen muss gleich eine Riechstation sein, sagt die studierte Kunsthistorikerin und Sonderpädagogin. Bei allen Bemühungen, ein möglichst breites Publikum anzusprechen, dürften Museen nicht zu Erlebnisparks mutieren. Stattdessen braucht es ehrliche Überzeugung in Kunstvermittlung und Museumspädagogik. Das beginnt schon bei der Planung von Ausstellungen. Wenn hier Barrierefreiheit ein Kriterium ist, profitieren am Ende weit mehr als die anvisierten Zielgruppen. Wenn Schaukästen für Rolli-Fahrer tiefer hängen, können auch Kinder besser sehen. Alles, was für Sehbehinderte eingerichtet wird, kommt auch älteren Menschen zugute. Und über den Audioguide fürs Smartphone freut sich die ganze Familie. <<



Kunst, die für alle Menschen erfahrbar wird: gleich, ob mit den Ohren, der Nase oder den Händen.



## STECKBRIEF

**NAME** Petra Nagenkögel  
**IST** wo immer es geht, Mensch  
**SCHREIBT** um Ordnung ins Denken zu bringen  
**FINDET** am liebsten das, was sie nicht gesucht hat

**FREUT SICH** an stillen Momenten, möglichst naturnah  
**ÄRGERT SICH** wenn, dann rasend und leidenschaftlich

## BUCHTIPP



HEUTE HABE ICH ZUGEGEHEN, WIE EINE LOK MEIN LEBEN VERSCHIEBT

HG. VON PETRA NAGENKÖGEL

Edition Eizenbergerhof, 2017  
Erhältlich im gut sortierten Buchhandel oder unter office@prolit.at

12 Euro

## „SPRING, MIT DER NASE HIMMELWÄRTS“

Texte und Bilder psychisch beeinträchtigter Menschen

Ein Buch ist ein sanftes Medium. Es kann eine leise und deshalb weitreichende Auseinandersetzung mit den Perspektiven Anderer vermitteln, es kann Empathie fördern, es kann unsere Sichtweisen erweitern, es kann uns das Unvertraute ein wenig vertrauter machen.

von Petra Nagenkögel

Das Buch „Heute habe ich zugesehen, wie eine Lok mein Leben verschiebt“ enthält Texte und Bilder von Menschen, deren Biografie und deren Alltag von psychischer Krankheit geprägt war und ist. In Kooperation mit vier therapeutischen Einrichtungen von „pro mente Salzburg“ – den beiden Langzeitwohnheimen Südhof und Tauernhof, dem Übergangwohnheim Heimo-Gastager-Haus und dem Beschäftigungsprojekt Reflex – konnte ich Schreib- und Malwerkstätten gestalten, deren primäres Anliegen es war, Menschen, die kaum im Zentrum der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit stehen, die Möglichkeit zu bieten, für sich selbst zu sprechen. Das kreative Tun ist eine solche Möglichkeit, es bietet den Raum, auf schonende und zugleich überraschende Weise die

eigene Gestaltungskraft zu erfahren und einen Ausdruck, eine Sprache, eine Form zu finden für die jeweiligen Lebensrealitäten, für die eigene Geschichte, die eigenen Träume, Ängste, Sehnsüchte. Im Mitteilen – und jedes Schreiben oder Malen ist immer auch eine Mitteilung – liegt nicht zuletzt auch die Möglichkeit, das Mitgeteilte teilbar zu machen. Und was mit anderen geteilt ist, lässt einen ein bisschen weniger alleine zurück. Was uns über dieses Buch mitgeteilt wird, ist vielstimmig und vielfältig. Wir finden darin autobiografische Texte und lebensgeschichtliche Dokumente ebenso wie fiktive Texte voller Phantasie und Poesie, wir finden aber auch äußerst ironische Sichtweisen auf das eigene Leben, auf verschrobene Beziehungsmuster oder auf die Grotesken des Weltgeschehens. Wir lesen darin von Ängsten, aber auch von Träumen, wir lesen von Verzweiflung, aber auch vom Mut, ihr zu begegnen, wir lesen von den Ressourcen, die zur Verfügung stehen in sozialen Kontakten, im Erleben von Natur oder in einem Moment der Stille. >>

**Kann meinen Augen kaum glauben.  
Mein Blick ist nicht mehr dicht.  
Hab das Andere gesehen.  
Meine Finger verlangen begierig nach Papier und Tinte.  
Bin völlig schonungslos Mensch und meine Locken kräuseln sich vor Wonne.  
Spring, mit der Nase himmelwärts und der Wind pfeift mir was.  
Renn mit meinem Wollen um die Wette und gewinn.  
Hab das Andere gesehen.**

Marion Müller, Reflex



Der inhaltlichen Vielfalt wird auch die lebendige grafische Gestaltung von Annette Rollny (fokus design) gerecht: Keine Seite ist wie die andere, jede ist individuell und mit Bezug auf den einzelnen Text entworfen, ohne kalkulierte Ästhetik, dafür mit Respekt für die einzelnen Persönlichkeiten, die hinter jedem Text und jedem Bild stehen.

Ich wünsche diesem Buch Aufmerksamkeit, wünsche ihm Leserinnen und Leser, die den Gedanken- und Erfahrungsräumen und dem kreativen Potenzial von „psychisch beeinträchtigten“ Menschen auf offene, unvoreingenommene Weise begegnen wollen. <<



**Mein Vater war obdachlos, war Alkoholiker, aber ein netter Mensch. Meine Mutter hat viel unternommen mit mir, zum C&A fahren zum Beispiel, dann wurde ich krank, hatte eine 53-jährige Freundin, habe jetzt zum ersten Mal ein schönes Leben. In Freilassing gewohnt, viel gearbeitet, Ursprunger, Wienerroither, hatte früher wenig Freunde, jetzt Herbert, Hermann. Sternbräu hätte mir gut gefallen, war zu schwer. Hermann ist ein bester Freund, unternimmt viel mit mir. Dann war ich in der Psychiatrie, 6 Jahre in der Laube gewohnt, mit Hermann, Herbert, Pauli, dann hat Pauli sich das Leben genommen. Mutter ist leider demenzkrank. In der Psychiatrie musste ich starke Tabletten nehmen. Mein Vater starb mit 63 Jahren. Kann schwer umgehen mit der Krankheit meiner Mutter. Muss leider ins Altersheim. War selber schwerer Alkoholiker, meine Schwester hält von meiner Krankheit nicht viel.**

Josef, Südbhof

- ▶ [www.kloesterreich.at](http://www.kloesterreich.at)
- ▶ [www.gastimkloster.at](http://www.gastimkloster.at)

### Gastgeber im Land Salzburg

Kapuzinerkloster Stadt Salzburg  
 ▶ [www.salzburg.kapuziner.at](http://www.salzburg.kapuziner.at)

Kolleg St. Josef – Missionare vom Kostbaren Blut  
 ▶ [www.kolleg-st-josef.at](http://www.kolleg-st-josef.at)

Haus der Besinnung Maria Kirchentäl  
 ▶ [www.maria-kirchentael.at](http://www.maria-kirchentael.at)



Im Kloster

# WO DER ALLTAG PAUSE HAT

von Robin Kraska

Vor etwa 1.500 Jahren wurden die ersten christlichen Klöster im Nahen Osten gegründet. Gastfreundschaft spielte bei vielen seit jeher eine herausragende Rolle. Es galt als selbstverständlich, müden Reisenden und Pilgern einen Schlafplatz sowie Essen und Trinken anzubieten, ihnen gar die von langen Märschen staubigen Füße zu waschen. Das Gebot der Gastfreundschaft eint alle Weltreligionen und im Matthäusevangelium heißt es: „Jeder Gast soll wie Christus aufgenommen werden.“

Diese Tradition haben sich auch in Österreich viele Orden bis ins 21. Jahrhundert bewahrt. Auch wenn der Aspekt des Obdachs in den Hintergrund gerückt ist, bieten sie Interessierten unterschiedliche Möglichkeiten, für eine bestimmte Zeit den Klosteralltag und das Leben der Brüder und Schwestern kennenzulernen oder zu teilen. Die Bandbreite reicht vom normalen Urlaub in alten Gemäuern über Schnupperangebote für Neugierige bis hin zur Einbindung in das Klosterleben mit allen Pflichten, dem Probewohnen auf Zeit. In Österreich bündelt das katholische Canisiuswerk, ein Wiener Institut zur Förderung geistlicher Berufe, die verschiedenen Angebote. Gemeinsam mit der Tourismusinitiative Klösterreich, die die Stifte und Klöster im Land touristisch und kulturell bekannter machen will, bieten sie in allen neun Bundesländern die Möglichkeit, Klosterluft zu atmen. Immer völlig unverbindlich, teils

ohne Altersgrenze, manchmal auch unabhängig von Geschlecht oder Konfession. Es gibt großes Interesse: „Wir verzeichnen an die 400 Anfragen pro Jahr“, sagt Maria Fibich, die im Canisiuswerk interessierte Männer und Frauen berät. Gemeinsam mit den potenziellen Gästen ergründet sie zunächst deren Motivation und Erwartungen, dann, welches Angebot am besten geeignet ist und wo es durchgeführt werden kann. Denn nicht alle Häuser bieten das ganze Programm an, das sich je nach Gemeinschaft deutlich unterscheiden kann. Gleiches gilt für die Lebensweise der Brüder oder Schwestern.

„Die beliebteste Variante ist der Klosterurlaub, bei dem man einfach für ein paar Tage die Ruhe und besondere Atmosphäre der Klöster auf sich wirken lassen kann“, sagt Maria Fibich. Untergebracht wird in Gästezimmern und auf Wunsch mit Verpflegung. Wer möchte, kann auch an einem Gebet teilnehmen, verpflichtend ist hier aber nichts. „Einige wollen kurz entschlossen und relativ günstig ihre großen Ferien mal anders verbringen, andere möchten auch spirituelle Impulse mitnehmen.“ Größere Intensität gibt es beim Mitleben auf Zeit. Dabei quartieren sich die Gäste für einige Tage oder wenige Wochen im Kloster ein und werden in die alltäglichen und geistlichen Abläufe des Ordens eingebunden.

„Ich stehe kurz vorm Burn-out. Ich bin in einer schwierigen Lebensphase und möchte auftanken,

wieder zu mir selbst finden, mich kennenlernen – typische Aussagen, die wir hören, wenn sich jemand für dieses Angebot interessiert“, so Maria Fibich. Wer auf Zeit ins Kloster geht, sucht Ruhe und Abgeschiedenheit von der Welt draußen. Religiöse Gesichtspunkte müssen aber auch hier nicht die Hauptrolle spielen, auch wenn Fibich Offenheit für eine christliche Lebensgestaltung empfiehlt. „Grundsätzlich steht der größte Teil

„Wer auf Zeit ins Kloster geht, sucht Ruhe.“

der Angebote auch Nichtkatholiken und Atheisten offen“, sagt Fibich. Neugier und die Bereitschaft, sich einzulassen, seien viel entscheidender. Einlassen können heißt es auch auf einen einfachen Lebensstil, denn Überfluss und materieller Ballast sollen überwunden werden.

Im Land Salzburg bietet das Canisiuswerk drei Einkehrmöglichkeiten an, darunter im Kapuzinerkloster auf dem gleichnamigen Salzburger Hausberg. Seit 15 Jahren gibt es hier die Klosterwochen. Sie zählen zur dritten Stufe, dem Kloster auf Zeit, bei dem die Gäste ausprobieren, ob sie dauerhaft zu einer bestimmten Gemeinschaft passen. Bruder

Foto: Privat



STECKBRIEF

**NAME** Robin Kraska  
**SCHREIBT** demnächst drei Jahre für ApropoS  
**KÖNNTE** vermutlich nicht wie ein Mönch leben

**ÜBT** sich trotzdem immer wieder in bewusstem Verzicht  
**IST** gespannt, wie heiß der Sommer in seiner Dachgeschoßwohnung wird

Sehnsuchtsort Kloster. Die laute Welt hinter sich lassen und in der Stille auftanken.

In unserer leistungsorientierten Welt wächst bei vielen der Wunsch nach Entschleunigung. Manche sehnen sich auch nach einem ganz anderen Lebensentwurf. Beides können Klöster bieten.

Hans Bruckner betreut die Gäste und weiß auch, dass es keine eventorientierten Abenteurer sind, die den Abstecher ins Kloster als Trend betrachten: „Wer zu uns kommt, hat ein konkretes Interesse am Ordensleben. Diese Leute möchten Auskunft, über ihren Lebensweg und unser Glaubensleben.“ Bruckners Beobachtungen decken sich mit denen Maria Fibichs. „Es sind Menschen, die einerseits nach einem sinnvolleren Leben suchen und andererseits religiöse Vertiefung möchten.“ Viele davon stehen fest im Beruf, sind erfolgreich, haben Beziehungen – „und fragen sich dann doch, ob das schon alles gewesen sein kann“, so Fibich. „Es sind Menschen, die sich nicht versorgen lassen wollen, sondern sich für Andere engagieren, oft für die Schwächeren unserer Gesellschaft.“ Die meisten der Teilnehmer seien kirchlich sozialisiert worden, andere hätten bisher nur wenige Berührungspunkte zum Glauben gehabt.

Allerdings beobachtet der Franziskanerbruder auch, dass die Zahl derer, die bereit sind, in einer individualistischen Wohlstandsgesellschaft alles hinter sich zu lassen, zurückgegangen sei: Im vergangenen Jahr meldeten sich gerade zwei Männer für die Klosterwochen. Andererseits: „Es kam schon vor, dass manche unserer Gäste später als Novizen zurückkehrten. Ein paar von ihnen sind noch heute Franziskaner.“ <<



Würdigung

# DER GRENZGÄNGER AUS DEM ANDRÄVIERTEL

Geteilte Erinnerungen an den großartigen Karikaturisten und Architekten Helmut Hütter (1947–2017).



Helmut Hütter: Karikaturistenschicksal

Foto: Privat



**NAME** Katharina Krawagna-Pfeifer  
**IST** Juristin, Mediatorin, Journalistin & Publizistin, Kommunikationsstrategin, Lehrbeauftragte der SFU Wien  
**LEBT** gerne

**FINDET** Das Leben ist uns geschenkt  
**FREUT SICH** über wunderbare Begegnungen mit kostbaren Menschen  
**ÄRGERT SICH** über mangelnden Mut zum aufrechten Gang und un-solidarisches Verhalten

von Katharina Krawagna-Pfeifer

Es gibt Menschen, die das Bild eines Stadtviertels prägen. In den letzten sieben Jahren waren es Helmut und Hertha. Ein unzertrennliches Paar. Sie rührend um ihn bemüht, der schon so lange von schwerer Krankheit gezeichnet war. Beide sah man häufig in der Linzer Gasse spazieren; später wurde ihr gemeinsamer Radius immer kleiner. Helmut war schon mit dem Rollator unterwegs im kleinen Geviert rund um die Faberhäuser gegenüber dem Schloss Mirabell, wo er sein Leben lang in einer Mietwohnung gewohnt hat. Seinerzeit lebte er hier auch mit seiner von ihm geschiedenen Frau Beate und den beiden Söhnen, die sie ihm geschenkt hat.

An einem der heißen, schwülen Tage in den letzten Maitagen wurde Helmut Hütter verabschiedet. Er starb am 18. Mai 2017 und wurde 69 Jahre alt. Zur Verabschiedung sind viele seiner Weggefährten und Weggefährtinnen gekommen. Die Salzburger Nachrichten erwiesen mit einem großen Team ihrem langjährigen und die Zeitung so prägenden Meister der spitzen Feder die Reverenz. Er war der erste Karikaturist, den seinerzeit der stellvertretende Chefredakteur Gerhard Neureiter in den späten 1970er Jahren engagierte hatte. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in den SN keine Karikatur. Hütter machte damals das Rennen gegen Helmut Vogl, Gründer des legendären Salzburger Satiremagazins Watzmann, auf das ich später zurückkommen werde in meiner Erzählung über Helmut Hütter.

Künstlerinnen und Künstler verneigten sich vor seinem Sarg. Architektenkollegen zollten Respekt. Friedrich Gradisnik, der Maler, der vor einem Vierteljahrhundert von Salzburg nach Wien gewandert ist, und stets ein Freund geblieben ist, erinnerte sich an die schönen, aber mitunter auch beschwerlichen gemeinsamen Wege mit Helmut Hütter. Er erinnert daran, dass Hütter auch ein begehrter Architekt war, der prägend bei der Gestaltung des St. Pöltner Regierungsviertels mitgearbeitet hat. Günther Uitz von der Salzburger Druckerei Huttegger ergriff spontan das Wort.

Hütter hatte viele Seiten, so wie wohl jeder, der mit uns eine Weile gemeinsam durchs Leben geht. Die Zusammenarbeit mit ihm war schwierig. Der derzeitige stellvertretende SN-Chefredakteur Viktor Hermann und ich können davon Lieder singen. Hütter musste lange „gebrieft“ werden, damit ihm überhaupt etwas „einfiel“. Kam dann

die Erleuchtung, so mussten Mann oder Frau eine gefühlte Ewigkeit lang auf die Zeichnung warten, die dann superschnell in die Druckerei zu befördern war, damit die damals noch gebräuchlichen Blei-Klischees angefertigt wurden. Der zeitraubende Bleisatz ist längst antik. Derweil mussten Mann oder Frau – je nachdem wie die Besetzung in der Redaktion war – selbst Artikel, Kommentare, Glossen usw. verfassen, um sie ebenfalls rechtzeitig mit der Rohrpost in die Druckerei zu verfrachten. Und die Redigierarbeit machte sich auch nicht von alleine. Jeder Tag sozusagen einmal die Umrundung des Untersbergs im Galopp und zurück!

Hielt man aber dann das Werk des Genialen am nächsten Tag gedruckt in Händen, gab's Schmunzeln, Freude, Lachen, heitere Nachdenklichkeit. Oder je nach politischer Einstellung unbändigen Ärger, Frust. Helmut Hütter hatte eine sehr gespitzte Feder. Heute sind viele seiner Arbeiten, vor allem jene aus der Kreisky-Ära und der Waldheim-Zeit, „Kult“. Täglich grüßt sein Kritikkrax noch immer die SN-Leser.

Ich treffe mich zwei Tage nach der emotionalen Verabschiedung von Helmut Hütter mit Helmut Vogl. Es ist bereits Anfang Juni. Wir sitzen in einem kleinen Stüberl in der Gnigl. Wir reden, wir erinnern uns an längst vergangene Tage und Namen, die keiner mehr nennt. Wir hocken lange beisammen. Vogl hat Hütters Wege aus dem Augenwinkel stets begleitet. Vogl ist ebenfalls Karikaturist & Satiriker, er war Wirt im Studententreff Sog; er ist bester Kenner der Salzburger Befindlichkeiten. Höhepunkt der Zusammenarbeit von Helmut & Helmut war die Zeit des legendären Salzburger Satiremagazins Watzmann. Vogl hatte gemeinsam mit Harald Lanzerdorfer die Gründungsidee. Der Watzmann wurde 1982 von Vogl mit einer Auflage von 5.000 Exemplaren herausgegeben. Die Zeitschrift erschien zum ersten Mal im November 1982 im Monatsrhythmus (11-mal pro Jahr) mit einem Umfang zwischen 32 und 40 Seiten. Ab März 1984 übernahm Hütter die Herausgabe. Die Zeitschrift erschien im März 1985 das letzte Mal.

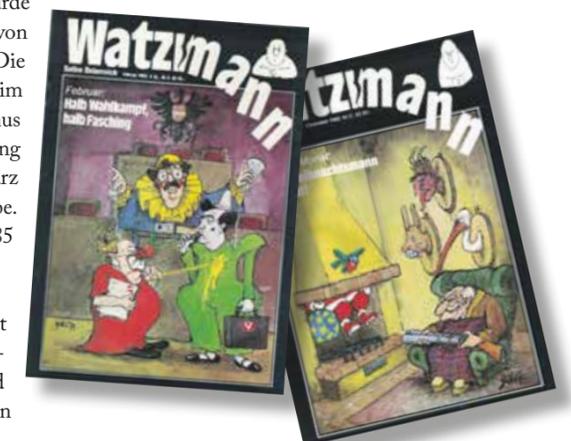
Das Watzmann-Team liest sich heute wie ein Who is Who der heimischen Karikaturisten, Satire- und Literaturszene: Zu den Mitarbeitern

gehörten neben Vogl, Lanzerdorfer und Hütter u. a. Manfred Koch, Eberhard Haid-egger, Oswald Huber, Erich Hamberger, Karl Themesl. Zu den Zeichnern zählten u. a. neben Vogl, Klaus Pitter, Bugatti, Pepsch Gottscheber, Pezi Winkler und Gerhard Haderer. Unter dem Titel „Bergpredigt“ war der Kommentar des Herausgebers zu finden. Im Segment „Menschen, die man gern vergisst“ wurden kritische Anmerkungen zu Personen des öffentlichen Lebens gebracht. Unter dem Titel „Schwatzmann“ wurden u. a. kleine Meldungen, Sprüche und Leserbriefe gebracht. Ein Comicstrip unter dem Titel „Watzmann“ (später „Herr Watzmann“) war das Alter Ego des Herausgebers. Auf der letzten Seite erschien regelmäßig ein Comicstrip mit dem Namen „Watzmann-Schattseite“, die als Hauptdarsteller das gleichnamige Bergmassiv hatte. Dieser Comicstrip war neben der Titelseite das einzige regelmäßig farbig gedruckte Element.

Der Watzmann kostete 25 öS (ca. 2 Euro). Er brachte vielen viel Freude; vor allem jenen, die sich mit dem damals noch ziemlich verzopften wie gleichermaßen bigotten offiziellen Leben in Stadt und Land Salzburg sowie dem bayerischen Umfeld nicht abfinden wollten bzw. konnten.

Im Schatten großer Berge – und seien sie noch so schön – ist das Leben nicht immer frei und heiter. Daher braucht es umso mehr jene, die uns daran erinnern, dass es auch anders geht. Daher lieber Helmut! We remember! We respect! Adieu.

Wir danken Helmut Vogl und Max Hütter, dass wir die beiden Karikaturen von Helmut Hütter honorarfrei abdrucken dürfen.





Verkäuferin Monika Fiedler

## 24 Stunden verplant

Einmal im Leben hatte ich wenig Freizeit. Meine Stunden waren voll mit Terminen. Der ganze Tag war verplant. Morgens stand ich auf und frühstückte ausgiebig. Dann schwang ich mich auf mein Fahrrad und radelte zur Arbeit. Im Winter ging ich zu Fuß. Ich war damals Sekretärin in einem kleinen Betrieb in Gnigl-Sam. Es war eine Containerfirma, die drei Beteiligte hatte. Ein Mann aus Mauterndorf kam

### VERKÄUFERIN MONIKA FIEDLER

war damals voll eingespannt zwischen Arbeit und Abendschule

jeden Tag mit seinem Mercedes nach Salzburg und war mein Chef. Ein zweiter Mann war auch mein Chef, aber der war nur dreimal pro Woche da. Dann arbeitete ein Betriebsleiter dort, der jeden Tag da war und auf den Ablauf des Geschäfts schaute. Mein Chef machte Verträge mit Baustellen und Firmen, wo Container standen, die von der Firma abgeholt wurden. Die Container waren mit Schutt, Holz, Plastik oder Alu gefüllt. Die Firma kümmerte sich um die Entsorgung der Abfälle. Ich arbeitete zwanzig Stunden pro Woche dort und verdiente relativ gut.

Warum ich nur zwanzig Stunden arbeitete? Weil ich die Abendschule der Handelsakademie besuchte, am BFI Salzburg. Ich ging mittags nach Hause und aß mein Mittagessen daheim. Danach lernte ich für die Abendschule den ganzen Nachmittag. Ich musste viel lernen, weil mir alles neu war. Für Mathematik lernte ich besonders viel. Buchhaltung war auch sehr aufwändig. Für die anderen Schulfächer musste ich nicht so viel lernen. Ich schrieb durchschnittlich gute Noten und war zufrieden mit meinem Schulerfolg. Nach der Abendschule fuhr ich mit dem Auto nach Hause, ich hatte ja ein eigenes Auto und den Führerschein für Motorrad und Kraftfahrzeug. Am Wochenende fuhr ich nach München, also eigentlich schon am Freitag, weil ich dort meinen Freund hatte. Ich lernte so München kennen. Wir spazierten zur Marienkirche, die Einkaufsstraße entlang und gingen im „WOM - World of Music“, einkaufen. Danach schlenderten wir in den Englischen Garten zum Chinesischen Turm und tranken dort ein Bier oder einen Radler. Ich war mit meinem Freund drei Jahre zusammen, danach machte ich die Matura, die ich gleich beim ersten Antritt schaffte. Ich arbeitete mit meiner Matura bei mehreren Firmen und war zufrieden mit meinem Leben. <<



Verkäufer Kurt Mayer

## Verdichtetes Leben

Es war ein wunderschöner Sonntag, die Sonne strahlte vom blauen Himmel, die Vögel gaben mit ihren unterschiedlichen Piepstönen ihr morgendliches Konzert

### VERKÄUFER KURT MAYER

wollte Priester werden und wurde Bäcker

- es ist einfach schön, dass wir das alles erleben dürfen, denn die großen Konzerne und die Industrie machen viel Natur kaputt. Neulich las ich in einem Zeitungsartikel, wie viel Plastikmüll in unseren Meeren schwimmt und dass viele Meertiere dabei verenden, weil sie es für was Essbares halten. Ich bin einfach der Meinung, dass weltweit zu viel produziert wird. Man kann nicht mehr kaufen was man braucht, und trotzdem wird immer wieder was Neues angeschafft. Die Zeit bleibt nicht stehen,

obwohl ich es mir manchmal wünsche - besonders dann, wenn es mir seelisch und körperlich gut geht. Wenn man doch alles Schöne, das man erlebt hat, nochmals erleben dürfte! Aber das Leben besteht nun mal aus vielen Baustellen.

Viele Menschen haben ein Idol, dem sie nacheifern wollen. Als junger Mensch wollte ich Priester werden, weil ich diese Menschen bewunderte, wenn sie von der Kanzel sprachen und vielen Menschen den Glauben brachten. Aber es kam alles ganz anders und ich begann eine Bäcker- und Konditorlehre, weil mir im Heim gesagt wurde: „Brot braucht man immer!“, und recht hatten sie! Ohne Brot kein Frühstück und keine Jause! Bei mir gibt es sehr wenig Fleisch und Wurst. Ich ernähre mich so gesund wie möglich, um meinem Leben standzuhalten und für alles dankbar zu sein, was ich noch erleben darf. <<

**Die Rubrik Schreibwerkstatt spiegelt die Erfahrungen, Gedanken und Anliegen unserer VerkäuferInnen und anderer Menschen in sozialen Grenzsituationen wider. Sie bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**



Schreibwerkstatt-Autorin Hanna S.

## Dasein, menschenwürdig

Vom 22. bis 24. Mai 2017 fand im Parkhotel Brunnauer eine Fachtagung der BAWO (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe) statt. Diese

### VERKÄUFERIN HANNA S.

hat für Apropos die Fachtagung der BAWO besucht

Gemeinschaft setzt sich für ein menschenwürdiges Wohnen für alle ein.

Die Chefredakteurin vom Apropos, Michaela Gründler, fragte mich, ob ich hingehen will, um zu recherchieren und darüber zu schreiben. Ich war begeistert, nachdem ich das Programm gesehen hatte! Das waren die Themen, die mich bewegten: AlleinerzieherInnen, Armut, leistbares Wohnen, Mindestsicherung ... Es waren auch einige Leute von verschiedenen Salzburger Institutionen dabei: NEUSTART, AK, Caritas, Soziale Arbeit, Sachwalterschaft, Vinzi Dach, SIR, Frauenhaus ... Zuallererst hörte ich mir einen Vortrag von Klaus Werner-Lobo an, einem österreichischen Journalisten, Buchautor, ehemaligen Politiker (war von 2010 bis 2015 ein Gemeinderats- und Landtagsabgeordneter bei den Grünen), Vortragsredner sowie Clown. Er sprach über die „neoliberalen Tendenzen“ in Österreich und die Forderungen der BAWO, insbesondere die verfassungsrechtlichen, was die Absicherung des Rechts auf Wohnen betrifft. Auch Armutsbekämpfung und soziale Sicherheit, Bekämpfung von Wohnungslosigkeit, nicht integriert geltende Randgruppen waren Punkte seines Vortrags. Die Politik vollzog einen Umbau vom Wohlfahrts- zum Wettbewerbsstaat und die EU setzt den dafür geeigneten Rahmen, immer nach den Bedürfnissen der Wirtschaft ausgerichtet - geprägt von einem starken Demokratiedefizit, da die EU ja keiner demokratischen Kontrolle des Volkes unterliegt. Konzerne haben zu viel Macht und zahlen bei uns kaum oder gar keine Steuern. Logisch, dass

das Volk immer ärmer wird. Obwohl ich persönlich der Meinung bin, dass Armut ja auch ein starker Wirtschaftszweig ist. Durch diesen Vortrag wurden mir wieder einige Zusammenhänge klar, somit profitierte ich davon.

### Mindestgesicherte Frauen & Kinder

Als nächstes ging es zum Workshop „Mindestgesicherte Frauen und Kinder“. Da ich in meinem Umfeld die täglichen Kämpfe von Alleinerziehenden mitbekomme, war das natürlich genau mein Thema. Die TeilnehmerInnen kamen aus verschiedenen Bundesländern und arbeiten vorwiegend in sozialen Bereichen. Der Arbeitskreis bot Gelegenheit, sich zum aktuellen Stand in den Bundesländern und über die sich daraus ergebenden Konsequenzen auszutauschen.

Mir wurde bewusst, dass auch SozialarbeiterInnen mit teils unüberwindbaren Hürden zu kämpfen haben, um Menschen in Not zu helfen. Die BMS (Bedarfsorientierte Mindestsicherung) hat im Jahr 2010 die zuvor in den Bundesländern unterschiedlich geregelte Sozialhilfe ersetzt. Damals wurde zwischen Bund und Ländern eine Vereinbarung nach Artikel 15a des Bundes beschlossene, die bundesweit einheitliche Standards in wichtigen Kernbereichen der Sozialhilfe festlegte und von den Ländern weitgehend berücksichtigt wurde.

Der Geltungszeitraum dieser Vereinbarung ist mit dem 31.12.2016 ausgelaufen. Und da sich die Regierung auf keine bundesweit einheitliche BMS einigen konnte, können seit 1.1.2017 die BMS-Gesetze der Länder ohne Berücksichtigung eines gemeinsamen Rahmens gestaltet werden. NÖ und OÖ haben bereits bei Asylananten und Großfamilien Kürzungen vorgenommen. Man ist derzeit am Überlegen, ob man diese nicht generell kürzt. Derzeit erhalten Alleinstehende 844,46 Euro. Davon fallen 211,11 Euro (25% der Wohnkos-

ten) als Wohnbedarf weg und 633,35 Euro sind für den Lebensunterhalt. Davon wiederum zahlt man Strom, Heizung, Telefon, Internet. Bleiben um die 400 Euro zum Leben. Kommt eine unerwartete Zahlung, ist das eine Katastrophe. Und da will man noch kürzen?

Die Mindestsicherung ist das letzte soziale Netz, um Armut und Obdachlosigkeit zu verhindern!

### Kein Geld für neue soziale Ideen?

Ich versuchte auch, auf mein Konzept hinzuweisen, welches ich in den beiden letzten Apropos-Ausgaben angeführt hatte: naturnahes, günstiges Wohnen mit betreuten Ausbildungsplätzen, die zu wirtschaftlichem Erfolg führen könnten. Dörfer mit Infrastruktur schaffen für Alleinerzieher, Arbeitslose, ältere Menschen ...

Aber die Politik zeigt kein Interesse an dieser Idee: Ich habe an Parteien, den Bundespräsidenten und an das Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz geschrieben. Die FPÖ schrieb, dass sie nur eine Oppositionspartei ist und daher kein Geld hat. Das Ministerium für Arbeit und Soziales schrieb in höflicher Form, dass es vieles, zwar ganz anders, aber doch so manches meiner Idee schon gebe, dass es die budgetäre Situation aber nicht erlaube, die von mir dargestellten Projektinhalte in dieser Form umzusetzen. Der Bundespräsident sah gar nicht die Notwendigkeit zu reagieren. War irgendwie eh klar. Schau ma, wie's weitergeht. <<

Fachtagung der BAWO (Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe) im Mai 2017.





Verkäufer Ogi Georgiev

## Kleine und große Schlachten

Die Leute schreiben unglaubliche Sachen mit intensiven Gedanken. Ich glaube, dass mit der Hand geschriebene Texte durch die natürliche anatomische Bewegung anders auf unser Gehirn wirken wie jene, die auf der Computertastatur getippt werden.

Wenn ein Raucher Schreibwerkzeug statt einer Zigarette zur Hand nähme, könnte er sich seiner eigenen Gedanken bewusst werden. Die Zigarette produziert Rauch, das Geschriebene aber bleibt und kann nochmals gelesen werden.

Der intensive Internetgebrauch bietet keinen physischen Nutzen für den Körper. Im Gegenteil: Er beengt Minderjährige ebenso, wie sich Tiere im Zoo eingeeengt fühlen müssen. Jeder hat Antworten, denn für jeden Zug gibt es die passenden Passanten. Zweifellos kommt alles zu seiner Zeit, aber niemand weiß, wohin die Reise geht, jeder folgt seinem eigenen Weg mit der ihm eigenen Intensität und Geschwindigkeit.

Wir Männer mussten früher zu unserer Blütezeit verpflichtend in die Kaserne, um Militärdienst zu leisten. Wir sind als verschiedenartige Individuen gekommen und als wir wieder gingen, waren wir ziemlich einheitlich. Die geleistete Zeit beim Heer bringt uns in unserem späteren, zivilen Leben weder Ordentlichkeit noch Dank ein, darum wechseln unsere Intentionen immer die Seite und wir wechseln die Spur ...

Ich habe mich mit meinem Schicksal abgefunden und übertreibe es nicht mehr so wie früher, denn ich habe die Auf und Abs des Lebens erlebt. Ein weiser Mann sucht sich Schlachten, klein genug, sie zu gewinnen, aber groß genug, dass sich das Kämpfen lohnt. Ich persönlich jage keinen Chimären bei Nachbarn mehr hinterher und möchte meinen Lebensstil nicht mit ihrem vergleichen.

Vielleicht sind die ersten Plätze dieser Generation jenen mit Disziplin, Tradition und Kultur vorbehalten. <<

### VERKÄUFER OGI GEORGIEV

erinnert sich noch eindrücklich an seine Schulzeit



Schreibwerkstatt-Autorin Luise Slamanig

## Kunst im Traklhaus

Zur Ausstellung der Künstler Wendelin Pressl, Stylianos Schicho und Simona Obholzer gingen wir - Verena, Ogi und ich - ins Traklhaus am Waagplatz.

Stylianos Schicho malt Bilder mit Kohle und Acryl auf Leinwand. Aus der Sicht des Künstlers sind die Bilder zweideutig, denn man sieht in den Gesichtern die Augen meist doppelt. Der Künstler will damit ausdrücken, dass man heute schon fast überall videoüberwacht wird, wie zum Beispiel in Einkaufszentren oder öffentlichen Gebäuden. Wenn man dagegen die Bilder von Wendelin Pressl ansieht, taucht man in eine Art Universum, denn man sieht Sternstraßen. Auch Fernrohre gibt es. Wenn man da bei einem hineinschaut, sieht man seinen eigenen Hinterkopf und bei einem anderen sieht man den Mond.

Interessant war auch die Kunst von Simona Oberholzer, die ein Video zeigt, wie künstlich Schnee erzeugt wird. Der Kunstschnee liegt da in der braunen Wiese, das ist gar nicht natürlich. Das finde ich eher schädlich für die Umwelt, wenn man auch an das viele Wasser denkt, das man braucht. Auf dem Video sind immer wieder Schwaden von Kunstschnee zu sehen. Wenn man näher hinschaut, sieht man, dass es kleine Eispartikel sind. Die Künstlerin hat auch Collagen und Girlanden vom künstlichen Schnee gestaltet. Das fand ich sehr interessant. Die ganze Ausstellung war interessant und ist sehr sehenswert. Wir bedanken uns besonders bei Andrea Schaumberger für die Führung. <<

### VERKÄUFERIN LUISE SLAMANIG

ist kunstinteressiert und eine genaue Beobachterin



### VERKÄUFERIN ANDREA HOSCHEK

freut sich täglich an und in der Natur.



Foto: Andrea Hoschek

Verkäuferin Andrea Hoschek

## Nase vorn

Die Suche nach irgendetwas, das einem ganz wichtig ist, kann sehr intensiv und manchmal auch frustrierend sein, da manche Menschen verzweifeln an der Ausweglosigkeit und der Stumpfheit. Dabei wäre es oft leicht, intensiv zu leben! Haben Sie schon einmal den Regen gerochen? Das ist intensiv! Der menschliche Erfindungsgeist kann alles intensivieren, was einem an Sehn-Süchten und Reizen so geboten wird. Ich meine, das hat mit unserem Erinnerungsvermögen und unserem inneren Wissen zu tun. Wenn Bienen von Blumen angezogen werden, dann haben beide davon einen großen Nutzen und wir auch. Menschen lieben Honig, denn wir Menschen haben ein sehr gutes Geruchs- und Geschmacksempfinden, viel bedeutender als bisher angenommen! Allein an einer Hanfblüte zu riechen, verströmt schon Wohlbefinden im Körper. Dazu braucht es keine komplizierten Cannabinoide, die dann teuer vermarktet werden. Die Natur erledigt das schon ganz allein, einfach durch den Geruch. Für eine entspannende Wirkung sorgt dann unser limbisches System im Gehirn, das durch die Geruchsnerven angeregt wird und das auch unsere Gefühle steuert. Ob man die Blume, an der man riecht, auch gerne isst, muss erst probiert werden. Es gibt ja auch Pflanzen, die zwar gut riechen, aber nicht genießbar sind. Der Eibisch zum Beispiel ist tödlich giftig.

Intensivieren kann man das Geruchsempfinden auch mit den ätherischen Ölen. Die ätherischen Öle sind tausende Substanzen, die in einer fettähnlichen Flüssigkeit gebunden sind und die Pflanze vor Verletzungen schützen. Für eine kleine Flasche Öl haben tausende Blumen geopfert werden müssen. Die intensiven Duftöle werden mit Hilfe von Destillation aufgefangen. Da sich diese Essenzen auch im Blut anreichern, können viele Effekte durch die Behandlung mit ätherischen Ölen erreicht werden. Manche Düfte wirken beruhigend, andere entzündungshemmend oder schmerzlindernd. Zum Beispiel regt Zitronenöl den Geist an und Melissenöl stärkt das Herz. Also bitte, ist das Leben nicht intensiv?

Als Tipp noch ein leichtes Getränk für schöne Stunden – Rosenblütenwein:

1 Flasche trockener Weißwein, 2 TL Kamille, 100 g Akazienhonig, 8 duftende Rosenknospen, 1 Handvoll Rosenblätter, 2 Vanilleschoten, 2 TL getrocknete Äpfel, eine halbe Zimtstange. Alle Zutaten mit Wein übergießen und einen Tag stehen lassen.



**VERKÄUFER GEORG AIGNER** freut sich im Juli auf eine Bootsfahrt am Wallersee

Verkäufer Georg Aigner

## Am Tag, als der Regen kam

Wir alle haben unsere eigenen Empfindungen und Gefühle und ich habe mich in meinem Leben oft gefragt, warum das eigentlich so ist. Ich wusste in meinem Leben lange Zeit nicht, nach welchen Dingen man sich sehnen kann, weil man sie eigentlich erst dann vermisst, wenn man sie nicht mehr hat oder keine Gelegenheit mehr da ist, um sie wahrnehmen zu können. Ich war in meinem Leben einige Jahre lang eingesperrt und da stellt man selbst sehr intensiv fest, was man so alles vermissen kann.

Das Gefühl der Freiheit, über sich selber entscheiden zu können, jederzeit überall hingehen zu können, wo immer man will. Ich kenne das bittere Gefühl des Hungers, weil ich oft tagelang in den Hungerstreik gegangen bin. Sehnsüchte nach der Lebensgefährtin quälten mich und auch die dazugehörigen Ängste um sie. Und jeden Tag aufs Neue hört man in der Früh das laute Sperrgeräusch der schweren Zellentür – da weiß man beim Aufwachen schon, wo man ist. Es ist aber erstaunlich, dass man trotz all dem im Laufe der Jahre mit solchen Sachen umgehen lernt. Irgendwie lernt man in solchen Situationen eine extreme Geduld zu entwickeln und solange durchzuhalten, bis alles vorbei ist.

Bei mir gab es aber damals einen Gedanken, den ich nicht gewohnt werden konnte, im Gegenteil, er ist mit jedem Jahr intensiver geworden. Nämlich der Gedanke, barfuß durch den Sommerregen zu spazieren. Mir hat meine Mutter einmal erzählt, dass mich als Kind der Regen immer schon beruhigt hat. Es ist erstaunlich, was man aus der Kindheit so mitnimmt, was einem oft später gar nicht mehr bewusst ist. Mein kindliches Dasein in einem Kinderbett aus Zirbenholz, daneben immer eine schnurrende Angorakatze und dem Regen zuzuhören, hat mir damals schon ein tiefes Gefühl der Geborgenheit gegeben.



**VERKÄUFERIN EVELYNE AIGNER** freut sich auf den Beginn der Sommerferien, weil weniger Verkehr in der Stadt ist

Verkäuferin Evelyne Aigner

## Wie ein junges Reh!

Als ich fünf Jahre alt war und mich meine Ziehmutter frisierete, fing ich an zu bizzeln, ich spürte es sehr intensiv. Das war auch so, wenn mich jemand irrtümlich berührte, da schrie ich schon. Aber es war auch mit starken Kopfschmerzen das Gleiche, deshalb machte man dann Untersuchungen, dabei stellte sich heraus, dass ich sehr nervös und überempfindlich war. Meine leibliche Mutter war eine schwere Alkoholikerin, trank während der Schwangerschaft sehr viel, auch Schnaps, deshalb spürte ich alles sehr intensiv. Es war immer sehr schlimm, wenn das Wetter umschlug, da musste ich mich hinlegen, damit die Schmerzen aufhörten. Vor etwa zwei Jahren habe ich mit meiner Ärztin darüber geredet, dass ich immer starke Kopfschmerzen habe. Sie sagte zu mir, wir können es mit Akupunktur versuchen. Ich muss sagen, es ist schon viel besser geworden mit den Schmerzen. Vor einigen Monaten hatte ich einen Oberschenkelhalsbruch und ich spüre auch die Wetterumschläge besonders stark. Ich versuche es mit Schmerzgel zu lindern, aber es hilft nicht so ganz, vielleicht kann mir jemand einige Tipps geben, wie ich die Schmerzen lindern kann. Ich möchte einmal sagen können: Mir geht es richtig gut und ich kann herumspringen wie ein junges Reh.

Schreibwerkstatt-Autorin Narcista Morelli



**SCHREIBWERKSTATT-AUTORIN NARCISTA MORELLI** ist eine ewig Lernende mit Hang zum sonnigen Süden

## I believe – oder der Glaube an die Unabdingbarkeit

Der Glaube an meine Kaffeemaschine, die bereits ältlich rattert und knattert und rüttelt, dass sie mir auch weiterhin ohne Durchlauferhitzer das röstfrische Gebräu zubereitet, ohne dafür einen Kalkentferner nutzen zu müssen, ist ein fataler Irrglaube. Das Wasser sprudelt nicht mehr wie der geheiligte Trevi-Brunnen. Das Unabdingbare. Wohin? Ins Unabdingbare. Und, wo ist das genau? Keine Ahnung! Verstehe ich nicht.

„Die Menschen glauben alles, was sie unterhält, befriedigt oder ihnen irgendeinen Nutzen verspricht. Das Einzige, was niemand glauben will, ist die Wahrheit. Mehr oder weniger sind wir alle Wilde.“ Bernhard Shaw

Der gute Bernhard hat Recht. Wieso? Ja, stell dir vor: Das Blattgrün (Chlorophyll) ist ein Eisenkomplex. Das Eisen hat sich so einfach ans Blattgrün herangemacht und seitdem ist die Wiese grün und der Himmel ist blau und die Sonne ist gelb und wir erfinden uns täglich neu. Ach ja, ich muss mal wieder meinen Friseur wechseln, sonst langweile ich mich bald bei meinem eigenen Anblick zu Tode.

Mein Fahrrad ist mittlerweile schon 30 Mal repariert und das Schlauchproblem löse ich nun selbst. Aufpumpen ist gar nicht so schwierig. Aber die Tour de France schaffe ich trotzdem nicht. Meine Lungenflügel sind aufgrund des enormen Rauchverkehrs durch Zigarettenluft überfordert. Meine Tretesel sind zwar wandertauglich (wie viele Kilometer sind am Schlauchgestell zu treten, 240? Und davon einiges bergauf!), aber trotzdem, nein danke!

Ich erhole mich jetzt yogatechnisch und atme (unterdessen ohne Glimmstengel) in halber Kerze und Kobra. Der Trübsinn ist sowieso überall gleich. Er hat nur differenziertere Namen. Bei B. B. King wird er bereits beim morgendlichen Erwachen erwartet. Da hat der schon den Blues, der sich dann ganztätig fortsetzt. Meine Arabisch-Kenntnisse sind noch sehr dürftig, dennoch schreitet mein Weltstudium täglich voran. Meine Lehrer treten im Fernsehen auf. Mein heutiger Professor, betitelt mit Dieter Bohlen, trichtert seinen Schäfchen gerade Beleidigungen ein. Die Kandidatinnen und Kandidaten ziehen dann beleidigt von dannen. Lieder ohne Limit. Wenn man nicht das Zeug zum Star hat, dann ist es genügsamer, Vogelzüchter, Automechaniker oder Feuerwehrmann zu werden, ansonsten hungert man sich von einem Negativ-Event zum nächsten, von einem Elendsquartier ins nächste. So wie Bernhard Shaw, Heinrich Kleist und wie sie alle heißen. Trinkst billigen Schnaps und wunderst dich ewig: „Warum gibt das Leben nicht mehr her, als Beldürftigkeit?“

Und dann erst die Umweltbelastung, mein Weltstudium geht weiter. Vegetarismus dient dabei der Umweltumbelastung, weil auch Kühe CO<sub>2</sub> ausatmen. So sind also nicht nur die Autos auf den City-Straßen und die Hochöfen für den Ausstoß verantwortlich, sondern auch die Kühe. „Hört gefälligst zu atmen auf – ihr schlimmen Kühe! Ihr seid schuld am Untergang des Planeten! Der Nordpol schmilzt!“

Bilder in meinem Kopf: Ursprünglich war der Südpol als Raum der Pinguine erschaffen worden, doch seit die Eisbären des Nordpols aufgrund der allgemeinen Erwärmung kein Eis mehr hatten, auf dem sie wandern und fischen konnten, fanden windige Businessmen aus den USA einen neuen lukrativen Geschäftszweig. Die Umsiedlung der Eisbären vom Nordpol zum Südpol. Nordpolbewohner aus der tierischen Szene hat vorher noch keiner an den Südpol umquartiert. Der Transport wurde amerikanischen Forschungsstudenten untergejubelt und somit als Wissenschaft finanziert. Manchmal kam ein Südpoldampfer in Seenot und manchmal kamen Piraten aus dem Sudan und als diese die Eisbären auf der Reling sitzen sahen, da rannten sie und sie sprangen ins Meer und wurden von großen Fischen gefressen. Auch die Pinguine glotzten die Eisbären an: „Was sind denn das für Idioten?“ Letztendlich waren die Pinguine die Idioten, denn einige wurden später von den Eisbären gefressen. Unabdingbar, I believe.

**Die Schreibwerkstatt bietet Platz für Menschen und Themen, die sonst nur am Rande wahrgenommen werden.**



**ALL DIES HIER, MAJESTÄT, IST DEINS:  
LYRIK IM ANTHROPOZÄN**

mit Gedichten von Marko Dinic  
Anthologie, Kookbooks Verlag

22,90 Euro

Schriftsteller trifft Verkäuferin

# MARIA ODER DIE TRÄNE

von Marko Dinic

**M**aria sitzt ruhig, fast stoisch auf ihrem Stuhl, ihre vollen runden Lippen sind geschlossen, ihre Augen gesenkt. Maria ist schüchtern, schaut keinem von uns in die Augen. Sie wirkt verloren im leeren Bahnhofscafé, rührt ihr Cola kaum an, hält die Hände dort, wo ich sie nicht sehen kann. Als verstärkte jede unserer Bewegungen, jede gestellte Frage ein wenig die Fremde, in der Maria nach einem neuen Zuhause sucht. Sie ist nicht allein gekommen: Neben ihr legt Ion, ihr Ehemann, in überschwänglichen Gesten vieles von dem dar, was Maria, aber auch ihr bisher gemeinsames Leben in Rumänien und Salzburg anbelangt.

Im Herzen Rumäniens liegt Cămpulung, die dreißigtausend Einwohner zählende Gemeinde, in der Maria Mateiu aufwuchs und von der aus sie vor gerade einmal sechs Wochen das erste Mal in ihrem Leben das Ausland besuchte. Vier Geschwister – ein Mädchen und drei Jungen – sind es, mit denen Maria groß wird – sie ist die Jüngste. Als der Vater mit knapp fünfzig Jahren verstirbt, hat Maria schon Kinder. Mit gerade einmal sechzehn Jahren heiratet sie den etwas älteren Ion, einen kräftig wirkenden Mann mit rundlichem Gesicht und ehrlichem Lächeln, durch das er ohne Scham seinem Gegenüber die lichte Vorderzahnreihe offenbart. Mit vierundvierzig Jahren ist Cămpulung kein schöner Ort, sagt Maria, doch als Kind nimmt man die Orte, an denen man aufwächst, anders und schöner wahr. Mit neunzehn Jahren bekommt Maria ihr erstes Kind. Ihr Mann arbeitet in der Kohleindustrie, Maria bleibt zuhause und kümmert sich um die kleine Familie. Es herrscht zwar der eiserne Kommunismus, doch immerhin gibt es Arbeit.

Maria wird krank. Ihre Rückenwirbel und ihre Bandscheiben sind kaputt, die linke Hand schläft ihr ab und zu ein, hinzu kommt eine Schilddrüsenoperation, die sie kurz nach dem ersten Kind über sich ergehen lassen muss. Ion hält seine schweren Hände über seine Frau und deutet auf die vielen von den verschiedenen Krankheiten gezeichneten Stellen. Maria beugt ihr Gesicht tiefer in den Schoß, in Ions Stimme schwingt leise Verzweiflung mit: Dass seine Frau einmal von Kopf bis Fuß untersucht wird, das wünscht er sich, eine Versicherung können sich die beiden aber nicht leisten. Die Schwindelanfälle und den Druck hinter den Augen muss Maria eben ertragen ...

Maria weint. Auf die Frage, wann sie nach Salzburg gekommen sei, kommen die Erinnerungen wieder: an die

drei Kinder, an Rumänien, an die Enge Cămpulungs, an die Tatsache, dass sie das erste Mal in ihrem Leben eine Reise außerhalb ihres Heimatlandes wagt. Die Gewissheit eines besseren Lebens in Österreich trieb sie hierher. Etwas Geld verdienen zur Unterstützung der Familie, das wolle sie, etwas, das sich in ihrer Heimat als Ding der Unmöglichkeit herausstellte. Nicht einmal zum Essen reichte es, wer könne schließlich unter solchen Umständen leben, und das mitten in Europa! Nun ist sie seit sechs Wochen hier, und ihr Leben ist ein anderes geworden: Gearbeitet wird in Hallein, übernachtet wird zwei Wochen am Stück in den Hilfseinrichtungen, oder, wenn es nicht anders geht, im Freien.

Maria Mateiu möchte ihren Kindern nur das bieten, was für uns selbst selbstverständlich ist. Marko Dinic hört aufmerksam zu.



„Seit sechs Wochen ist sie in Österreich und ihr Leben ist ein anderes geworden.“



**AUTOR** Marko Dinic  
**LEBT** gerne  
**SCHREIBT** viel, wenn es geht  
**LIEST** Gedichte  
**HÖRT** Death Metal  
**FREUT SICH**, wenn er etwas beisteuern kann  
**ÄRGERT SICH** über Politikerinnen und Politiker

Ion lacht laut auf und holt wieder aus, als es um Österreich und ihre Begegnungen mit den Österreicherinnen und Österreichern geht: Nett seien diese, wenn man sie nicht bedrängt, hilfsbereit und entgegenkommend, mehr aber auch nicht. Zu viel um zu sterben, zu wenig um leben zu können. Der Satz bleibt haften, erklärt sich von selbst angesichts der Not, mit der die beiden zu kämpfen haben. Am schwierigsten gestalten sich die Behördengänge, sagt Ion und reicht mir ein Schreiben vom AMS. Eine Arbeit wolle er, eine Arbeit wolle

auch Maria, aber ohne Sprache, ohne Meldezettel oder irgendwelche Kontakte gestaltet sich dieses Suche schwierig. Der Kreislauf aus Behördengängen, Zurückweisungen, erneuten Behördengängen und erneuten Zurückweisungen gehört zum Tagesgeschäft, kaum einer kann ihm enttrinnen. Und trotz der im Durchschnitt nur sechs verkauften Zeitungen pro Tag sind Maria und Ion zuversichtlich, eines Tages Salzburg ihr Heim nennen zu dürfen – der Hauptwohnsitz soll hierher verlegt werden.



Maria ist 44. Seit sie 16 ist, ist sie schon mit ihrem Mann Ion Mateiu verheiratet.

Dass Ion das Gespräch an sich gerissen hat, stört Maria nicht. Ab und zu schauen ihre dunkelbraunen Augen verstohlen zu mir rüber. Ich fange diese Blicke auf, versuche etwas anderes als Not und Hilfsbedürftigkeit in sie hineinzuzinterpretieren. Doch dann fallen mir ihre Narben am Hals auf, ihre Krankheit kommt mir wieder in den Sinn, die Operation, die Rundumuntersuchung, die sie so dringend nötig hätte. Sitzt man Maria gegenüber, ist man plötzlich selber in einem Kreislauf gefangen, dessen Ausgangspunkt irgendwo zwischen der Maßlosigkeit und dem Elend dieser Welt anzusiedeln ist. Dabei will Maria ihren Kindern nur das bieten, was für uns eine Selbstverständlichkeit geworden ist. Vielleicht liegt auch genau darin das Problem – in der Selbstverständlichkeit, mit der wir manchen Dingen begegnen.

Maria lächelt, als wir uns verabschieden, nippt verlegen an ihrem Glas, während Ion mir, der Dolmetscherin sowie den Österreicherinnen und Österreichern das Heil vom Himmel herunterbetet. Lăcrămioara sei ihr mittlerer Name, sagt Maria und reicht mir die Hand: die Träne. <<



# KULTURTIPPS

von Verena Siller-Ramsl



Hotline: 0699 / 17071914  
www.kunst hunger-sbg.at

## Ohnetitel PAPELUCHO – FÜR ALLE AB FÜNE



Papelucho ist acht Jahre alt und für chilenische Kinder das, was Pippi Langstrumpf für uns ist. Ohnetitel hat aus dem Kinderbuchklassiker ein Stück für zwei Spieler und eine Trickkistenobjekttheaterwunderbühne gezaubert. Mit einem Tagebuch beginnt eine turbulente und humorvolle Reise in Papeluchos Phantasiewelt, der für alles, was er tut, gute Gründe weiß oder erfindet. Papelucho wird am 1. Juli 2017 um 20.00 Uhr, am 2. Juli um 10.00 Uhr und am 3. Juli um 16.00 Uhr im Künstlerhaus Salzburg aufgeführt.

www.ohnetitel.at  
Kontakt: 0650 / 4211200

## Salzburger Straßentheater WENN THEATER ZUM PUBLIKUM KOMMT



Sommerzeit ist Straßentheaterzeit und auch heuer ist das Salzburger Straßentheater wieder bei freiem Eintritt auf Achse durch ganz Salzburg. Diesmal mit der Komödie „Der Vorname“. Bei einer Gartenparty verrät Vincent den Vornamen des neuen Stammhalters: Adolf. Eine kleine Erwähnung, die große Folgen hat. Die Stimmung kippt und bringt die Fassade des gemütlichen Miteinanders ins Wanken. Ist das Fest noch zu retten oder zumindest die Ehe? Die Premiere ist am 21. Juli um 17.00 Uhr in der Stiegl-Brauwelt.

www.kulturvereinigung.com

Galerie im Traklhaus

## INSPIRIERT: VON BULGARIEN BIS YOGYAKARTA

Die neue Ausstellung im Traklhaus zeigt Werke von neun Künstlerinnen und Künstlern, die sich im Rahmen eines Ateliersaustauschprogrammes von ihren Auslandsaufenthalten inspirieren ließen. Von Bulgarien bis Yogyakarta spannt sich dabei der Einflussbogen der Ausstellung „mitgebracht III“. Es werden Fotografien, Video-Arbeiten,

## Festspiele Burg Golling KUNST UND KULINARIK



Vom 13. Juli bis 27. August 2017 finden heuer wieder die Festspiele auf der Burg Golling statt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, Kunst und Kulinarik zusammenzubringen. Neben

Künstlern wie Erika Pluhar, Karl Markovics oder Angelika Kirchschrager wird auch der Burgschauspieler Michael Heltau mit „Die berühmte Stimme“ zu Gast sein. Am 20. Juli um 20.00 Uhr gibt er literarische Texte und Lieder zum Besten und spannt den Bogen dabei von Ferdinand Raimund bis Roda Roda und von Stephen Sondheim bis Jacques Brel.

www.festspiegelgolling.at  
Karten: 0196096

## Treffpunkt Philosophie PHILOSOPHIEN UNTER BÄUMEN



Für den Treffpunkt Philosophie ist Philosophie praktische Lebenskunst. Und mit der Reihe „Philosophie im Park – young generation“ wird das Philosophieren nun gleich in den Park verlegt. An fünf Abenden geht es um die Magie der Seele, den friedvollen Krieger oder Wegweiser in die Zukunft. Am 27. Juli, sowie am 3., 10., 17. und 24. August 2017 findet jeweils ab 19.00 Uhr ein Austausch im Grünen statt, mit Übungen für den Alltag und Impulsen aus den Weisheitslehren der alten Traditionen. Der Eintritt ist frei.

www.treffpunkt-philosophie.at

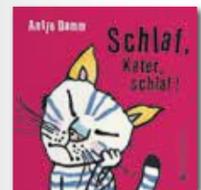
## BÜCHER AUS DEM REGAL

von Christina Repolust

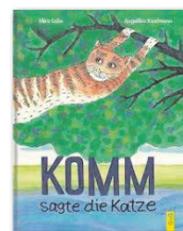


Ausgehend von einem aktuellen Roman suche ich im Bücherregal – meinem häuslichen und dem in öffentlichen Bibliotheken – nach Büchern, die einen thematischen Dialog mit ersterem haben. Ob dabei die Romane mich finden oder ich die Romane finde, sei einfach einmal dahingestellt.

## Neuerscheinung



## Bücherregal



FUNDS TÜCK 47

## SOMMERSCHNURREN

Von gütigen und grantigen Katzen

Antje Damm als mehrfach ausgezeichnete Autorin und Illustratorin setzt einen grantigen Kater in ihr Pappbilderbuch. Mensch, hat der vielleicht eine Laune! „Hey! Mach das Buch wieder zu. Du siehst doch, dass ich schlafe!“ – So grantelt er sich durch die Pappseiten und die Versuche der Betrachter, ihn ein wenig freundlich zu stimmen. Dialoge ins Buch reinsprechen, auf Antwort warten und dann weiter mit der Hauptperson reden: So funktioniert gelungene Animation ohne Tablet, ohne Handy, ohne Wischen. Da ist kein netter, süßer Kater, mit dem Kinder und Erwachsene gleich ihre Freude haben, nein, der im Buch drinnen, der verweigert sich, will seine Ruhe. Übrigens: Wie kommt eigentlich so ein Viech ins Buch? Warum nur bietet Antje Damm so ein verschlossenes Tier? „Muss es immer nett sein?“, fragt die Autorin zurück, freundlich natürlich. Also blättern wir noch einmal von vorn: Wieder stören wir den Frieden im Buch und wieder grantelt uns der Kater an. Grimassen schneiden, vor- und zurückschauen – das ist bester Lesespaß, das ist Freude an buntem Treiben, das ist Verzicht auf pädagogische Botschaften im Katzenfell. Mira Lobe und Angelika Kaufmann haben mit ihrem Bilderbuch „Komm, sagte die Katze“ einen Bilderbuchklassiker geschrieben beziehungsweise gezeichnet: Es ist eine gütige Katze, die angesichts einer Überschwemmung ihre

Tierfreunde aufruft, Hass und Missgunst für die Zeit der Not auszusetzen. Der Sprachrhythmus begeistert selbst bei hohen Temperaturen: Es regnete, es rieselte und rauschte. Es planschte und plätscherte. So beginnen große Texte, die Lobe-Fans noch immer auswendig können. In der Not muss Fuchs nun neben Huhn am Baumstamm dahintreiben, schließlich will auch er nicht ertrinken. Angelika Kaufmann zeigt aus Vogel- und Froschperspektive, in Nahaufnahme und dann mit etwas mehr Distanz diese besondere Reise. „Alle haben Platz auf dem Baumstamm! Wenn wir zusammenhalten, dann kommen wir weiter!“ Das Leitmotiv „Komm, sagte die Katze“ zieht sich durch alle Doppelseiten dieses Klassikers, der zum Glück neu aufgelegt worden ist. Kaum ist das Hochwasser und damit die Gefahr für die Tiere gebannt, verabschieden sie sich voneinander und eilen in ihre Behausungen zurück, die Maus in ihr Mauseloch, das Kaninchen in den Stall und der Fuchs in den Wald. Im Pappbilderbuch darf der Held ungastlich und grantig sein, im Bilderbuch lebt eine Katze Gemeinwohl vor – Lesegenuss für Große und Kleine.

**Schlaf, Kater schlaf!** Antje Damm. Gerstenberg Verlag 2017. 8,20 Euro  
**Komm, sagte die Katze.** Mira Lobe / Angelika Kaufmann. G & G Verlag 2011. 14,95 Euro

# GEHÖRT & GELESEN

gelesen von Michaela Gründler



## LIEBE UND LEBENS LÜGEN

Der Wiener Kulturfestival-Intendant Viktor steuert auf seinen 50er zu, hat fünf Kinder von drei verschiedenen Frauen und jongliert neben seiner Beziehung mit Lebensgefährtin Magda noch mindestens drei weitere

Liebschaften durch seinen Alltag. In ihrem neuesten Roman „Alles über Beziehungen“ verwischt Doris Knecht herkömmliche Bewertungen, was Treue und Untreue anbelangt. Sie erzählt dabei nicht nur aus Viktors Perspektive, sondern lässt auch die Frauen zu Wort kommen. Mit gnadenlosem, aber dennoch liebevollem Blick auf das Beziehungs-Panoptikum im Bobo-Milieu deckt sie so manche Lebenslüge auf – aufschlussreich im besten Sinne.

**Alles über Beziehungen.** Roman. Doris Knecht. Rowohlt 2017. 23,60 Euro

gelesen von Ulrike Matzner



## „MEIN LÜRISCHER GARTEN“

Vom Anfang, vom Ende, vor allem aber vom Dazwischen erzählen die hier versammelten Gedichte. Von der Zeit, die auf der Lauer liegt, genauso wie von den ewigen Verlockungen der Welt. Verfasst von einem, der belesen ist wie nur was, aber gottlob nicht verbildet. Der mit den Großen der Literatur so mühelos ins Zwie-

gespräch zu treten vermag wie mit den Helden aus Kinderbüchern. Was sich übermütig, frech, ja hinterfotzig liest, birgt fast immer tiefen Sinn. Bisweilen gesellt sich der Verleger zu seinen Dichtern und verneigt sich vor ihnen mit kleinen Repliken.

In alphabetischer Folge paradieren die Gedichtchen, parodieren dies und das. Verse, in denen sich Kommode auf Klopstockcode reimt oder Ampeln grün erblühen, ermuntern zu einer Leichtigkeit des Seins und steigern die Lust auf Lektüre. Wenn der Bücherschrank die Hausapotheke ist (wie es an einer Stelle heißt), so wirkt dies konzentrierte Bändchen wie Homöopathie!

**Das alte Spiel. Gedichte.** Jochen Jung. Haymon 2017. 19,90 Euro

Gehört.Geschrieben!



Foto: Salzburger Armutskomferenz

# VOLKS-GARTEN

Kommentar von Robert Buggler

Schön ist es hier. Ein paar Spaziergänger, ein paar Vögel fliegen und zwitschern, ein alter Teich liegt in der Mitte. Wirkt alles sehr beruhigend auf mich, eine Oase in der hektischen Stadt, in der man zur Ruhe kommt. Ein paar Bänke zum Sitzen, zum Verweilen, Reden. Beobachten, die Augen schließen, träumen. Ich mag ihn, den Volksgarten, so wie er ist, mit dem verfallenen Minigolf-Platz, seiner Weite, den alten hohen Bäumen, den Sportlern am Beach-Volleyplatz. Allein, das darf, nein, das kann so nicht bleiben. Der Volksgarten soll nämlich neu gestaltet werden, sogar ein Bürgerbeteiligungsprozess soll die künftige Gestaltung und Nutzung in Gang bringen. Warum, frage ich mich, kann ein Park, ein „Garten“, so wie er ist, nicht einfach bleiben wie er ist? Zum Spazieren, Verweilen, Sitzen und Reden. Zum Träumen und sich Erholen? Aber nein, es braucht auf alle Fälle eine Gastronomie. Was nichts kostet, ist nichts wert. Es muss ja überall konsumiert werden, gekauft, verkauft, die Wirtschaft in Schwung gehalten und gebracht werden. Oder ein Neubau der Sauna? Oder ein Stadtstrand? Weil, wenn wir im Winter Sommerfrüchte essen, brauchen wir in einer Gebirgsregion auch einen Sandstrand. Basta. Immer. Alles. Hier und jetzt. Andere Städte haben das ja auch.

Aber wen wundert es, in einer Zeit, in der auch wir Menschen immer mehr zum „Human-Kapital“ werden, uns am Arbeitsmarkt „verkaufen“ müssen, zur „Ich-AG“ verkommen, immer und überall konsumieren, in einer Zeit, in der alles verwertet und

ökonomisiert wird? In einer Zeit, in der es ohne Event, ohne Veranstaltung, ohne Action und Berieselung nicht mehr geht? In einer Zeit, in der Kinder nicht mehr einfach so auf Bäume klettern, sondern in sündteuren Kletter-Parks hoch ausgerüstet und gefahrenfrei zwischen Baumwipfeln wandern?

Da muss man auch so kleine Oasen in der Stadt natürlich umgestalten, neu und kreativ nutzen, ein Gesamtkonzept entwerfen. Wofür eigentlich? Vielleicht bin ich da altmodisch, zugegeben. Aber solange der Volksgarten so ist, wie er ist, werde ich dort ein paar entspannende Stunden finden. Und davon träumen, dass das noch möglichst lange so sein wird. <<

# APROPOS UNTERWEGS KUNST, DIE LUST AUF MEHR KUNST MACHT

von Verena Siller-Ramsl



Wir besuchten letztes die Ausstellung in der Galerie im Traklhaus. Wir, das heißt: Luise, Ogi und ich. Luise hat sich ja ihre Freiheit auf zwei Rädern wiedererobert und darum zischten sie und ich gemeinsam vom Apropos-Büro per Rad dorthin. Durch die Linzer Gasse haben wir brav geschoben. Anders wäre das aber auch nicht machbar gewesen, bei der straßenfüllenden Baustelle und den Menschenmassen. Nach der Linzer Gasse ging's dann wieder flüssig und beschwingt weiter. Ogi wartete schon vor Ort auf uns. Wir haben gleich alles dokumentiert, der Ogi und ich. Andrea Schaumberger vom Traklhaus empfing uns mit einem Glas Wasser (es war sehr heiß und drückend!). Dann starteten wir die Führung mit den Bildern von Stylianos Schicho. Seine Bilder sind intensiv und riesig. Luise haben die Frauenköpfe in Schwarz-Weiß am besten gefallen und Ogi entdeckte gleich den Spatel, mit dem der Künstler gearbeitet hat. Wir alle fanden die Arbeiten sehr eindrücklich, auch weil sie immer auf dieses Beobachtetwerden – durch Kameras, Drohnen etc. – verweisen. Bei den Werken von Wendelin Pressl ging es spielerisch weiter. Da hatten wir drei unsere Freude.

Mit dem „U-Boot-Gucker“, wie Ogi so treffend bemerkte, schauten wir uns selbst auf den Hinterkopf. Das war ganz ein eigenartiges Gefühl, sich selbst zu beobachten. Rohre, die auf große Steine zeigten, erzeugten Planeten-Illusionen im Nachthimmel und schwarz ausgemalte Papierbögen erinnerten an Sterngebilde. „Sehr schön! Sieht alles aus wie echt! Ist es aber nicht, oder? Ist das jetzt die Wirklichkeit, oder tut es nur wie Wirklichkeit?“ Dieser Zugang zum Thema Wirklichkeit war äußerst anregend und lustig und Andrea Schaumberger ermutigte uns, alles auch selbst auszuprobieren. „So gefällt uns Kunst!“ Da waren wir uns einig, die Luise, der Ogi und ich. <<

LESERIN DES MONATS



NAME Karen Ramsl  
LEBT zunehmend bewusster  
ÜBT Gelassenheit  
IST dankbar  
FINDET Ruhe in der Natur  
FREUT SICH auf den Familienurlaub

Als treue, begeisterte Stammlerin staple ich zuhause viele Apropos mit berührenden, erhellenden und inspirierenden Artikeln. Neben der wunderbaren redaktionellen (tief-„gründer“-ischen) Arbeit schätze ich beim Kauf meiner Straßenzeitung die Möglichkeit, einer anderen Lebenswelt zu begegnen. Da ist z. B. Elena, die mit ihrem Mann meist im Auto nächtigen muss, tagsüber Zeitungen verkauft und so die weit entfernte Großfamilie versorgt. Apropos schafft die Gelegenheit, dass sich unterschiedliche Welten berühren, annähern, verstehen, bereichern. Apropos lädt alle ein, über andere und sich selbst zu lesen, über andere und sich selbst nachzudenken, andere und nicht zuletzt sich selbst besser kennenzulernen. Neue Einsichten und Erkenntnisse erweitern immer auch den emotionalen Horizont und helfen vielleicht dabei, in Zukunft gemeinsam viele gute und richtige Wege und Antworten zu finden. Apropos ist für mich ein Bildungsmedium im besten Sinn, da es vor allem auf die Herzensbildung zielt. <<

Leserbrief

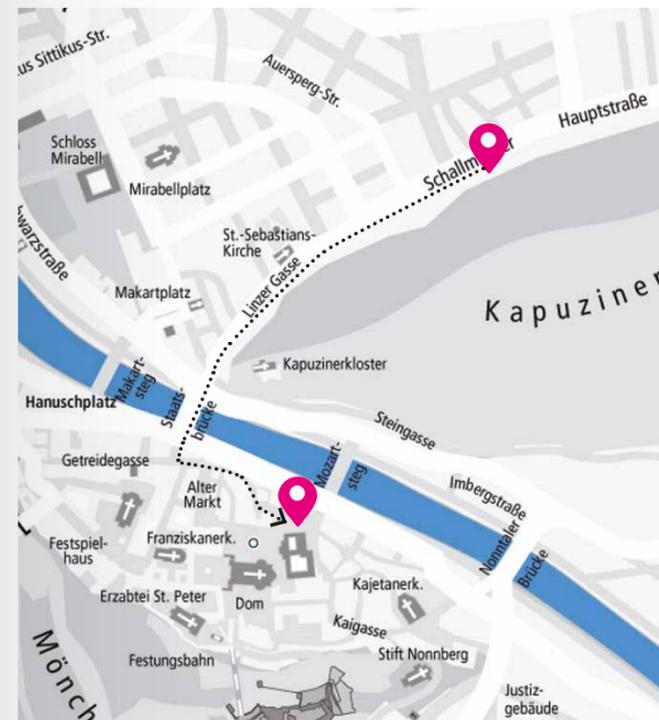
## ERFRISCHENDER SCHREIBSTIL

Liebe Frau Hanna S.! Habe mit Freude gesehen und gelesen, dass Sie wieder Ihre Kolumne im Apropos schreiben. Eventuell tun Sie das schon länger, aber ich habe es eben jetzt erst bemerkt und es freut mich wirklich. Abgesehen davon finde ich Ihren Schreibstil außerordentlich erfrischend und den Inhalt, besonders desjenigen der Maiausgabe, total treffend. Bitte weiter so.

Grüße Kurt Hüttmayr

## Nachtrag Fotonachweis

Das wunderbare Foto von Vinzirast-mittendrin-Bewohner Otto in der Juni-Ausgabe 2017 stammt von der Fotografin Aleksandra Pawloff. [www.pawloff.com](http://www.pawloff.com)



Fotos: Privat



Der Ausflug in die Galerie im Traklhaus war für uns alle sehr vergnüglich.

# UM DIE ECKE GEDACHT

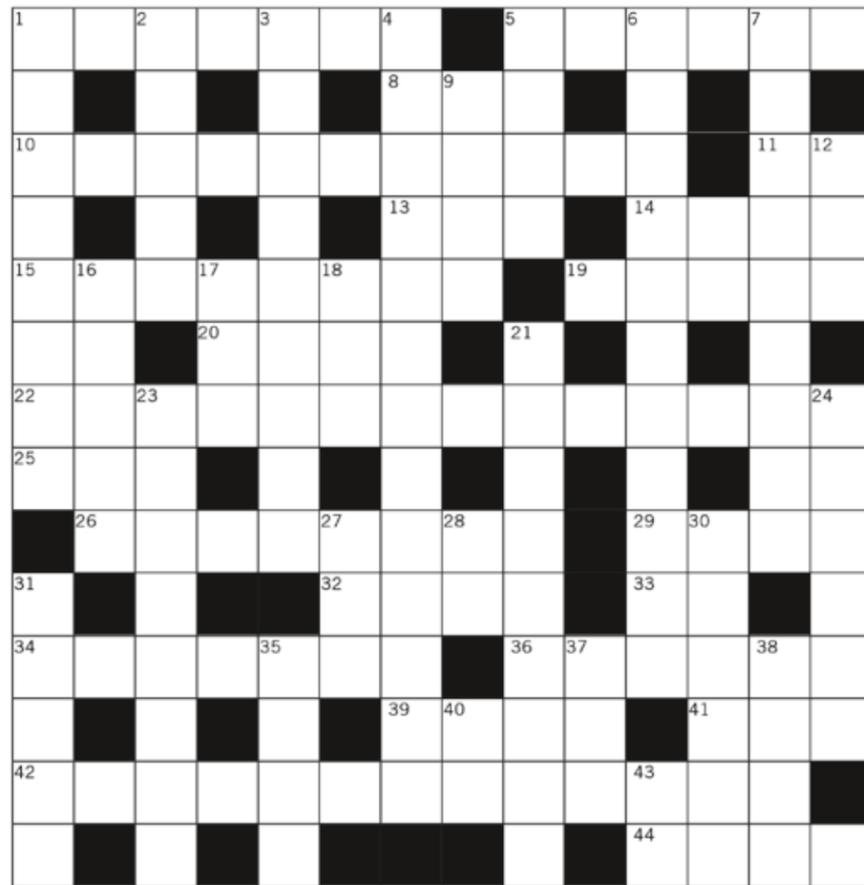


Foto: Privat



**STECKBRIEF**  
**NAME** Klaudia Gründl de Keijzer  
**LEBT** sehr gern in Salzburg  
**GENIESST** Arbeit und Freizeit gleichermaßen  
**VERSUCHT** sich selbst nicht zu ernst zu nehmen

## Juni -Rätsel-Lösung

### Waagrecht

1 Weltklugheit 10 Neo 11 Neun 13 Reichweiten 15 Ni 16 TH (Lu-TH-er) 17 Pro 18 Schwaermereien (aus: ERWACHSENE REIM) 21 Ei 22 Ei (Dr-ei, Zw-ei) 23 Menotti (aus: TON-ITEM) 25 Annehm 28 CSU 30 Gite 31 Liebschaften 35 Bazar (Bazar) 37 Nosferatu 38 Otto 40 Es (Roman von Stephen King) 41 Eichen (R-eichen) 43 Chalets 45 Recht 46 Tesa

### Senkrecht

1 Werksammlungen 2 Leichen 3 Kuhhaut 4 Unerreichbar 5 Gei (-er) 6 Hotte (frz. Korb) 7 Inn 8 TE (Sei-TE-n) 9 Union 12 Unrecht 14 Ehren 17 Pi (S-PI-egel) 19 Mi (-ete) 20 Eingerollt (aus: TROLLGENIE) 24 Oeb / Beo 25 Aufzucht 26 Ein 27 Men 29 Saat 32 Esseck 33 Sieger 34 Ta (-statur) 36 Stets / stetS 39 Ossa 42 Ne (Be-NE-iden) 43 CH 44 EE (S-EE-le)

© Klaudia Gründl de Keijzer

### Waagrecht

- 1 Vogelansammlung, Teenie-Liebling.
- 5 Erfreut Spieler und Kaufmann.
- 8 So kann man in Kürze Electronical Communication Engineering studieren.
- 10 Woraus man früher Hausunterbauten machte.
- 11 In Kürze dem Nordosten gegenüber gelegen.
- 13 Ist nämlich ein filmischer Taylor, ein musikalischer Stewart.
- 14 „Was ... wissen, erfahren hunderte.“ (Sprichwort)
- 15 Weniger als Zwanzigjährige. Getränke-Knabberer?
- 19 Chemisches Element mit Anhang oder nämlich deutscher Sportmoderator.
- 20 Der Gefiederte schreitet mehr als er fliegt. In manch Früchten enthalten.
- 22 „Die große ... ist das Privileg derer, die sonst nichts zu tun haben.“ (Oscar Wilde) (Mz.)
- 25 In Richtereidomänen eine alltägliche Angelegenheit.
- 26 Erwarten König und Königin von mir, dass ich mich ...
- 29 So soll Leben sein, aber nicht die Arbeitszeit.
- 32 Ein ansprechender Mann.
- 33 In Kürze ein deutscher Modeschöpfer.
- 34 Schmierige Erhebung von biblischer Bedeutung?
- 36 „Besser ist es, weniger zu wissen und mehr zu ..., als viel zu wissen und nicht zu ...“ (Erasmus von Rotterdam)
- 39 Diese Bünde unterscheiden sich durch viele Dinge, z.B. durch Daten der Schließung und Dauer.
- 41 Die Adr. findet man in Rom.
- 42 „Wenn man durch seine Mitmenschen mit ... überschüttet wird, erwartet man von sich selbst in einem gewissen Tätigkeitsbereich nur lauter Ungeschicklichkeiten.“ (Marcel Jouhandeau)
- 44 Beginnender Flügel. Sollte ein netter Mensch nicht sein.

### Senkrecht

- 1 Der verwirnte Seeplatz findet sich als kulinarische Beilage wieder.
- 2 Deutscher Autor und mitteldeutscher Bewohner.
- 3 Hobby von Machos. Worauf verzichten Chinesen?
- 4 Ozeanreflektor auf dem Nullpunkt?
- 5 Hat hohen Regierungsfaktor in der Welt.
- 6 Vogel ohne Sitzfleisch.
- 7 Körperteile + Körperteil = Körperteil-Teil.
- 9 Mehrfache Stimmenvereinigung.
- 12 Setzt man 16 senkrecht vor, wenn man Quantität erfragen will.
- 16 Aufsteigend sind es mehr als einige, weniger als alle.
- 17 Kopfüber maßgeblich für viele Formate.
- 18 Wesentlicher Bestandteil eines Tom Collins oder einer White Lady.
- 21 Was nach einem kleinen 9 senkrecht klingt, war Erker im Mittelalter.
- 23 „Ein ... muss nicht dumm sein, aber enttäuscht wird er immer sein.“ (Oscar Wilde)
- 24 Wie baut Biber seinen Damm? So ist manch Zweifel.
- 27 Sprichwörtlich: „... und Vorteil schlafen nicht in demselben Bett.“
- 28 Kurze Benennung für das Gegenteil von klein.
- 30 Typisch farbloser Zeitgenosse.
- 31 Mehr als regelkonform war nämlich Marilyn Monroe.
- 35 Großes erhofft sich manch Schleicher.
- 37 Häufiger Titel im Technikfeingewerbe.
- 38 In die fühlt sich mancher getrieben.
- 40 Umfasst immer eine Füllmenge von flüssigen 100.
- 43 Empfehlenswerter Ort für bibliophile StudentInnen in Kürze.

### Redaktion intern

## GASTFREUND-SCHAFT IM VERGLEICH



Foto: Bernhard Müller

Wir waren wieder einmal in Paris. Feinerweise konnten wir bei einem Freund einer Freundin übernachten. Wir kamen bei Ruiz unter. Ruiz ist um die 40, Schauspieler und lebt auf 20 Quadratmetern. Als wir eintrudelten, zog er extra aus. Das hat mich beeindruckt. Würde ich für die Freunde einer Freundin extra ausziehen? Als Studentin und in meinen Zwanzigern in der WG – klar! Aber jetzt? Nein! Wir trafen Ruiz zwei Tage später wieder. Er freute sich total uns zu sehen, obwohl er uns ja gar nicht kannte. Ich bedankte mich gefühlt hundert Mal bei ihm und hatte trotzdem ein schlechtes Gewissen – irgendwie. Ruiz beruhigte mich: „Es ist mir eine Ehre, Verena. Freunde sind wie Familie und Freunde von Freunden gehören zur Familie.“ Wow, mein Familienbegriff ist dagegen ziemlich eingegrenzt und abgegrenzt. Dabei sehe ich mich selbst als jemanden, der gerne teilt. In Bezug auf Gastfreundschaft ist noch Luft nach oben, merke ich ... <<

verena.siller-ramsl@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-23

### Redaktion intern

## LEBEN IM WANDEL



Foto: Bernhard Müller

„Alles ist immer im Fluss.“ Als ich diesen Satz das erste Mal im Kindesalter hörte, habe ich ihn nicht verstanden. Zumindest nicht richtig. Es ist doch gar nicht alles in Fluss, habe ich mir gedacht. Unser Haus steht und bleibt da, wo es ist. Die ganze Stadt verändert sich hier und da, bleibt doch aber beständig. Mama ist da, Papa ist da, Bruder ist da, Oma ist da und die bleiben so, wie sie sind. Erst mit der Zeit verstand ich: Jede Sekunde ist gleich wieder eine verstrichene und jede darauf folgende bringt etwas Neues. Etwas Neues auf der Welt, aber auch in meinem Leben. Insbesondere komme ich zur Zeit viel auf den Gedanken des Wandels, weil ich ganz frisch mein Studium abgeschlossen habe. Es strömen viele Möglichkeiten durch den Kopf, viele Ideen und auch Erinnerungen an die Erlebnisse der vergangenen Jahre. Es ist eine wilde Gefühlsmischung, Glück, Trauer, Ärger, Angst sind alle vertreten. Es überwiegt jedoch die Freude. Darüber, dass ich meines eigenen Glückes Schmied bin. Jede Sekunde neu. <<

christine.gnahn@apropos.or.at  
 Tel.: 0662 / 870795-23



## RADIOMACHEN BEI DER RADIOFABRIK

Nutz' deine Chance hörbar zu machen, was alle hören sollen. Du hast eine spannende Sendungs-idee zu einem Thema, das dich interessiert? Ein gesellschaftliches Anliegen? Eine geniale Musiksammlung? Spaß am Experimentieren? Oder einfach nur Interesse am Radio? Dann schick uns ein Mail an [programm@radiofabrik.at](mailto:programm@radiofabrik.at) oder schau vorbei und werde Teil der Radiofabrik Community.

Der nächste Workshop ist am Fr 25. & Sa 26. August. Mehr Infos unter: [www.radiofabrik.at/workshops/basisworkshop](http://www.radiofabrik.at/workshops/basisworkshop)

Für einen jährlichen Mitgliedsbeitrag von 35€ für NormalverdienerInnen, 25€ ermäßigt und 140€ für Organisationen steht dir die Nutzung der Infrastruktur offen.

Werde Mitglied des größten Community Radios Westösterreichs. Dem coolsten, kritischsten und unabhängigen Medium der Zivilgesellschaft Salzburgs.

Wie das geht?  
 Besuche einen Basisworkshop. In zwei Tagen vermitteln wir dir alles Wichtige rund um's Radiomachen.

Gut zu hören!

## PROGRAMMTIPPS

- Your Voice**  
 Jeden DI ab 18:30 Uhr  
 Das Jugendradio Streusalz berichtet von Sport- und Jugendveranstaltungen in der Stadt Salzburg.
- TALK2MUCH**  
 MO 24.7. ab 22:00 Uhr  
 Alles was Mikki und Mea unter individuelle Radar rutscht, findet in dieser Sendung Platz.
- Sonntagsmelodie**  
 Jeden SO ab 12:00 Uhr  
 Evergreens und Raritäten aus einem großen Schellack und LP-Archiv präsentiert Edith Schiller.
- Rock, Punk & Politics**  
 SO 16.7. ab 15:00 Uhr  
 Jugendradio mit Klassikern des Punks, aktuellen politischen Themen & gelegentlich auch Gästen.
- Radio Odeion Kultur**  
 MO 24.7. ab 18:00 Uhr  
 Kulturradio aus dem Odeion am Stadtrand von Salzburg mit Interviews und Veranstaltungsinfos.
- Radio Lebenshilfe**  
 DO 27.7. ab 18:00 Uhr  
 Menschen mit Behinderungen am Stadtrand von Salzburg mit Interviews, selbst verfasste Literatur, selbst gespielte Musik u.v.m.
- Querbeet**  
 SA 8.7. ab 18:00 Uhr  
 Gemeinsam mit Daniel Paula zum gepflegten Höhepunkt der rockenden Gitarre.
- Syrien - Salzburg**  
 MI 5.7. & 19.7. ab 19:06 Uhr  
 Eman & Loui berichten über die Flucht und das Leben in Salzburg, gefolgt von Comedy auf Arabisch.

# MEIN ERSTES MAL

In der Kolumne „Mein erstes Mal“ laden wir verschiedene Autorinnen und Autoren dazu ein, über ein besonderes erstes Mal in ihrem Leben zu erzählen.

von Raphael Auer

Irgendwas mit Medien machen wollen. So beginnt der Studierende in Salzburg oftmals zum ersten Mal die Fachrichtung Kommunikationswissenschaft. So auch ich. Zumindest war mir klar: Irgendwas mit visuellen Medien machen – ergo: Filmen, Bewegtbilder machen, Motive einfangen, eine neue Perspektive der Realität zeigen. Und just exakt dies mache ich seit dem Studium als Selbstständiger – bereits lange vor dem Abschluss. Wie sehen aber die Anfänge aus, wie erfolgen die ersten Male?

Das erste Mal ist meist so: keine Ahnung und davon eine ganze Menge. Erst mit der Menge an Erfahrung schult man sein Auge, seine Hände, sein Gehirn und seinen Geist. Geistige Stärke entsteht auch nicht durch einmal positiv denken. Denken will verstärkt gelernt sein, bei jedem Mal, nicht nur beim ersten Mal.

Als ich mich das erste Mal mit der Kamera auseinandersetzte, war nicht nur die technische Bedienung Hürde Nummer eins: Was filme ich wie und woran muss ich noch denken? Neben dem Bildausschnitt – damals war noch das Seitenverhältnis 4:3 ein Standard – sind etwa technische Parameter wie Weißabgleich, Ton-Pegel und Speichereinstellungen essenziell. Als Regisseur und Kamera-Operator habe ich mittlerweile aber gelernt, dass es nicht auf die Kamera ankommt und darauf, was sie kann – sondern der Operator benötigt vor allem eines: das Auge für die Motive und Intuition respektive Gefühl.

Dies ist mir persönlich bei jedem Dreh, jedem Projekt, jedem Job erneut eine Freude: Denn für jedes Bild wählt man zum ersten Mal das individuelle Motiv, achtet zum ersten Mal auf das entsprechende Licht am Set oder arbeitet zum ersten Mal mit der einen SchauspielerIn zusammen. Viele erste Male ergeben also zusammen ein weiteres erstes Mal: Denn jedes meiner Film- und



Foto: www.photo-sam.com

## STECKBRIEF

**NAME** Raphael Auer  
**IST** selbstständiger Video-Producer & Journalist/Texter  
**FINDET** Perspektivenwechsel gut  
**FREUT SICH** über qualitative Zeit mit Familie & Freunden (bestenfalls am Berg)  
**ÄRGERT SICH** über kaum etwas zu stark

Videoproduktionen ist ein Unikat, zum ersten Mal vorhanden und exakt in dieser Form kein zweites Mal verfügbar.

Neben der Aufnahme von Bildern haben mich in meiner knapp zehnjährigen Erfahrung an Kameras aber zusätzlich viele andere erste Male beschäftigt: Neben kreativen Bereichen wie beim ersten Schnitt, beim ersten Treatment- oder Drehbuch-Schreiben haben mich als Unternehmer zudem die erste Steuer, die erste Enttäuschung eines Kunden oder die erste berufliche Hand-Verletzung nicht verschont.

Das Herrliche an ersten Malen ist deren Einzigartigkeit – zudem wiederholen sich viele erste Male als neue erste Male, quasi erstes Mal reloaded. Durch die Auswahl der Einstellungsgröße des Bildes in der Kamera – dies bedeutet, in welcher Größe respektive Anordnung etwa eine Person, ein Gegenstand oder ein Berg im Bildausschnitt gezeigt wird – wird selbst exakt dasselbe Motiv in einem neuen ersten Mal gezeigt.

So wie jeder Tag ein neues erstes Mal für ein bekanntes Erlebnis, eine bekannte Person oder ein bekanntes Gefühl sein kann. So wie jeder Tag darauf. Und jeder darauf Folgende. Alles erstmals eine Frage der Einstellung. <<

## Chefredaktion intern

### AUF NACH GRIECHENLAND

Unlängst im Vertriebsbüro. Schreibwerkstatt-Autorin Narcista kauft Apropos-Bücher ein, einige Exemplare von „Denk ich an Heimat“ und „So viele Wege“.

Bücher verkauft sie immer wieder.

Den Zeitungsverkauf hat sie hingegen seit Jahren schon ausgesetzt. Sie stimmt ihr Klagelied an, das sie seit Jahren pflegt: „Ich will weg. Nach Spanien! Es war so toll, wie ich dort gelebt habe. Aber dort kann man ja kein Geld verdienen, um zu überleben. Ich halte es in Österreich nicht mehr aus.“ Verkäufer Georg ist auch gerade da. Irgendwann meint er: „An deiner Stelle würde ich nach Griechenland gehen, um die dortige Straßenzeitung zu verkaufen. Das ist auch im Süden.“ Narcista beginnt übers ganze Gesicht zu strahlen. Ich sage: „Wenn es dir ernst ist, frage ich den Chefredakteur von Shedia, der Straßenzeitung in Athen, an. Aber überlege es dir einfach in Ruhe.“ Ein paar Stunden später läutet das Telefon. „Kalimera, Efcharisto. Ich bin grad in der Buchhandlung und kauf mir ein Griechisch-Buch“, sprudelt es mir entgegen. Narcista will nach Athen. Also schreibe ich Chris Elefantis eine Nachricht, ob es möglich ist, dass Narcista für einige Wochen oder Monate „Shedia“ verkaufen darf, sie würde am Campingplatz übernachten. Sie darf. Nun ist Narcista dabei, sich innerlich und äußerlich auf die Reise vorzubereiten. Der Weg ist bereit, sie braucht ihn nur mehr zu gehen. <<



Foto: Bernhard Müller

michaela.gruendler@apropos.or.at  
Tel.: 0662 / 870795-22

## Vertrieb intern

### DIE SCHUTZ-BEFOHLENE

Es kann schon manchmal etwas mühsam werden. Immer dann, wenn das Telefon anschlägt und eine Stimme schon mit dem ersten Ton ankündigt: Da war schon wieder was!

Es geht meist um Belästigungen durch irgendwelche Zeitungsverkäufer. Wenn ich dann klären kann, dass es sich nicht um einen Apropos-Verkäufer handelt, bin ich erleichtert. Es kann aber auch sein, dass einer von uns die Verkaufsregeln etwas vergessen und tatsächlich für Verärgerung gesorgt hat. Solche Information nehmen wir dankbar an, das gibt uns die Chance, die weitgehend triste Lebenssituation vor allem unserer rumänischen Verkäuferschaft zu schildern. Die meisten Anrufer lassen dies dann als mildernde Umstände gelten. Hier im Vertriebsbüro findet allerdings schon ein sehr deutliches Gespräch statt. Denn jeder Verkäufer, jede Verkäuferin ist für das öffentliche Erscheinungsbild der Salzburger Straßenzeitung mit verantwortlich. Wir laden Sie daher ein, umgehend zum Telefon zu greifen, wenn Sie das Verhalten eines Apropos-Verkäufers, einer Apropos-Verkäuferin stört. <<

hans.steinger@apropos.or.at  
Tel.: 0662 / 870795-21



Foto: Eva Maria Mrazek

## DIE NÄCHSTE AUSGABE ERSCHEINT AM 28. JULI 2017 SPIELERISCH



## Impressum

**Herausgeberin, Medieninhaberin und Verlegerin**  
Soziale Arbeit gGmbH  
Geschäftsführer Alfred Altenhofer  
Breitenfelderstraße 49/3, 5020 Salzburg

**Apropos-Redaktionsadresse**  
Glockengasse 10, 5020 Salzburg  
Telefon 0662/870795 | Telefax 0662/870795-30  
**E-Mail** redaktion@apropos.or.at  
Internet www.apropos.or.at

**Chefredakteurin & Apropos-Leitung**  
Michaela Gründer  
**Vertrieb & Aboverwaltung** Hans Steinger  
**Redaktion & Sprachkurs** Verena Siller-Ramsl  
**Redaktion & Social Media** Christine Gnahn  
**Lektorat** Gabor Karsay, www.textpruefer.at  
**Gestaltung** Annette Rollny, www.fokus-design.com  
**Foto Cover** iStock **Foto Editorial** Bernhard Müller  
**Web- & Newsletteraktualisierung** Andrea Haider, moe-DigitalMediaDesign  
**Druck** Medien-Druck Salzburg GmbH

**MitarbeiterInnen dieser Ausgabe**  
Arthur Zgubic, Georg Wimmer, Petra Nagenkögel, Robin Kraska, Katharina Krawagna-Pfeifer, Max Hütter, Monika Fiedler, Kurt Mayer, Hanna Sudia, Ogi Georgiev, Luise Slamanig, Andrea Hoschek, Georg Aigner, Evelyn Aigner, Narcista Morelli, Marko Dinic, Andreas Hauch, Christina Repolust, Ulrike Matzer, Robert Buggler, Karen Ramsl, Klaudia Gründl de Keijzer, Raphael Auer.

**Bankverbindung** Salzburger Sparkasse Bank AG  
IBAN: AT74 2040 4000 4149 8817, BIC: SBGSAT2SXXX

**Auflage 10.000 Stück**  
**Nächster Erscheinungstermin** 28. 07. 2017  
**Nächster Redaktionsschluss** 10. 07. 2017

### Service auf [www.apropos.or.at](http://www.apropos.or.at)

Die Service-Seite mit Infos über Anlaufstellen, Beschäftigungsprojekte, Bildung, Frauen, Hilfs- & Pflegedienste, Selbsthilfe, Kinder, Jugend, Familie und Beratung findet sich auf unserer Homepage unter:

► [www.apropos.or.at/index.php?id=20](http://www.apropos.or.at/index.php?id=20)

**SOLE-MIO-ZONE.**

**SAUBERER SOLAR-STROM FÜR ALLE.**

**PHOTOVOLTAIK FÜR ALLE!**

Egal, ob Haus, Wohnung oder Balkon, ob am Land oder in der Stadt: Die Salzburg AG verhilft auch Ihnen zur passenden Photovoltaik-Lösung. Informieren Sie sich jetzt, wie Sie Ihrem eigenen Solar-Kraftwerk Beine machen können. Willkommen in der Sole-Mio-Zone! [www.salzburg-ag.at](http://www.salzburg-ag.at)

**SALZBURG AG**  
WO ZUKUNFT INS LEBEN KOMMT.

**Die AK-Card zahlt sich aus**

**AK SALZBURG**  
GERECHTIGKEIT MUSS SEIN

**Ihre Vorteile**  
Jeden Monat gibt es mit der AK-Card zahlreiche Aktionen für Kultur, Bildung, Sport, Gesundheit, uvm.

Nutzen Sie die AK-Card digital und erhalten Sie Infos aus erster Hand: mobile-pocket.

>>> Gut beraten mit der Arbeiterkammer Salzburg: T: 0662/8687 | [www.ak-salzburg.at](http://www.ak-salzburg.at)